

Erscheint täglich außer Montags, Abonnementspreis primum...

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Zeit...

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Neuh-Strasse 2. Donnerstag, den 3. September 1896. Expedition: SW. 19, Neuh-Strasse 3.

Ein Zusammenbruch.

Glender und erbärmlicher hat noch keine Partei geendet, als das, was man bis in diesen Sommer hinein in Oesterreich die „vereinigte deutsche Linke“...

Es gab eine Zeit in Oesterreich, in der die Liberalen wirklich regierten, nicht hinten herum, durch den Einfluss ihres Besitzes und ihrer Bildung...

Seine Aufgabe war keine schwere. Er sollte die Staatsmaschine in Bewegung erhalten, gleichviel durch welche Mittel. Anfangs ging alles wie geschmiert.

Gleichen Schritt hielt die Entwicklung der sozialdemokratischen Partei. Die über sie verhängten Ausnahmegerichte hatten sich als völlig wertlos erwiesen...

die Wahlreform des Grafen Badeni hatte sie nicht einmal mehr zu remonstrieren gewagt...

Als der Reichstag geschlossen war, war von einer deutsch-liberalen Partei nichts mehr zu sehen. Bis heute hat auch noch nicht einer gewagt, die alte Firma zu verteidigen.

Der ganze deutsche Mittelstand ist in Oesterreich für die Liberalen verloren. Die Mandate der Städte werden von den Antisemiten eingeheimst...

Der Liberalismus ist todt — es lebe die Sozialdemokratie!

Rienzi. Der letzte der römischen Volkstribunen.

„D, Ihr seid immer so bitter. Ihr wißt wohl, daß Ihr jagtet, Ihr wünschtet Euch in ein Kloster zurückzuziehen...“

Sohn; sie sind sündig. Komm und esse; wir wollen bei Zeiten gehen, wie es Willkürern geizt.“ Angelo hatte bald sein Frühstück beendet...

Lebens, wie es sich in seinen vielfachen Genüssen oder in Handel und Gewerbe ansprach. Karren und Wagen mit Gütern beladen...

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Berlin, 2. September.

Den Triumph der Staatskunst der bis auf die Bahne gerüsteten Staaten Europa's sehen wir jetzt im Südwesten Europa's in herrlicher Blüthe, und zwar jetzt, wo alle Mächte im schönsten Einvernehmen stehen. Alle „zivilisierten“ Staaten haben ihre Kriegsschiffe am Bosphorus, und angeführt der sämtlichen Vertreter der europäischen Mächte wähet ein blutiges Gemisch in der Hauptstadt der hohen Pforte und droht noch weitere Ausdehnung zu gewinnen. Der Bankrott unserer gerüsteten Friedens, unserer scharfsichtigen Diplomatie kann nicht deutlicher sich offenbaren; die unctionen Flottenpläne helfen nur das Feld der Konflikte vermehren und erhöhen um keinen Cent die Sicherheit unseres Handels und Verkehrs. Unsere Geldspekulanten freilich wünschten lieber heute als morgen, daß deutsche Kriegsschiffe mobil machen sollten, um in Griechenland oder Argentinien die Zinsen ihrer Wucherdarlehne einzulassen. Freilich die Bourgeoisie würde gleichgültig noch größeren Megeleien zuschauen, wenn nur ein „Geschäftchen“ dabei herauskäme!

Deutsches Reich.

Zur Reform des Militär-Strafprozesses. Der langjährige verdiente frühere Auditor des königlichen Gouvernements in Berlin, Geh. Justizrath W. Solms, schließt jetzt seine schon von uns erwähnten Ausführungen „zur Frage der Militär-Strafprozessordnung“ in der „Deutschen Juristen-Zeitung“, indem er die Anforderungen prüft, welche die Wissenschaft und das allgemeine Rechtsempfinden an eine deutsche Militär-Strafgesetgebung zu stellen berechtigt sind. Er kommt dabei zu folgenden allgemeinen Sätzen: Das neue Gesetz muß, um seinen Zwecken zu entsprechen, 1. so beschaffen sein, daß seine Anwendung im Frieden wie im Kriege ohne wesentliche Aenderung und Beeinträchtigung erfolgen kann; 2. sich hinsichtlich der Gerichtsverfassung des Verfahrens und der Rechtsprechung möglichst an die bezüglich der bürgerlichen Vorschriften anlehnen; 3. den rechtsgelehrten Militärrechtern eine freiere und unabhängiger Stellung gewähren, während es den Beamten der militärischen Staatsanwaltschaft zuzählt, die Beziehungen zu den Militärbehörden und Vorgesetzten zu wahren; 4. das Recht der Vertheidigung erweitern und 5. die Berufung vorzuziehen. Der Verfasser spricht sich für den Grundsatz der Schöffengerichte aus, er regt an, zur Vertheidigung nur solche Rechtsanwältinnen zuzulassen, welche Reserve- oder Landwehr-Offiziere sind und dadurch die Gewähr bieten, daß sie mit den militärischen Verhältnissen vertraut sind, sowie daß er sich im Grundsatz für die Zulässigkeit der Oeffentlichkeit in den militärischen Hauptverhandlungen ausspricht, aber einen Unterschied gemacht wissen will zwischen Verhandlungen über Straftaten des bürgerlichen und des militärischen Strafrechts. Bei den ersteren tritt der Soldat nicht als solcher, sondern als Staatsbürger vor die Schranken, und die Beschränkung der allgemeinen Oeffentlichkeit werde nur soweit stattfinden haben, als eine solche gesetzlich (d. h. wohl nach den bürgerlichen Gesetzen) vorgesehen sei. Bei Verhandlungen über rein militärische Straftaten, die ausschließlich Verhältnisse gegen die militärische Treue, gegen die Pflichten des unbedingten Gehorsams und des vorgeschriebenen Dienstes sich richten, seien aber nur Militärpersonen, unter Berücksichtigung der Rangverhältnisse der Angeeschuldigten, zuzulassen, weiteres Publikum aber auszuschließen. Für die Rechtspflege bei der Marine seien Sonderbestimmungen vorzuziehen, die durch den längeren Aufenthalt der Schiffe in fernen Welttheilen und ausländischen Gewässern sowie durch den Mangel an Richtern, die nicht jedem Schiffe beigegeben werden können, bedingt seien. Vielleicht sei die Mitwirkung der deutschen Berufsstufen in Auge zu fassen.

Den Entwurf eines Gesetzes betr. die Abänderung von Arbeiterversicherungs-Gesetzen veröffentlicht heute der „Rechts-Anzeiger“. Mit der Begründung fällt derselbe 31 enge Spalten des „Rechts-Anzeigers“. Es ist unendlich, heute über den Entwurf ein Urtheil abzugeben. Das Gesetz über die Invaliditäts- und Altersversicherung wird abgeändert.

Durch Bestimmung der Landes-Zentralbehörde kann für das Gebiet des betreffenden Bundesstaates oder für Theile desselben angeordnet werden, daß die zur Durchführung der Invaliditäts- und Altersversicherung errichteten Schiedsgerichte auch für die Unfallversicherung in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben, sowie bei den für eigene Rechnung ausgeführten Bauarbeiten des Bundesstaates, der Verbände und Korporationen zuständig sein sollen, welche auf Grund des § 4, Ziffern 2 und 3 des Bau-Unfallversicherungs-Gesetzes vom 11. Juli 1887 die Unfallversicherung selbständig durchzuführen. Diese Anordnungen sowie der Zeitpunkt ihres Inkrafttretens sind von der Landes-Zentralbehörde durch das zu ihren amtlichen Bekanntmachungen bestimmte Blatt, sowie in sonst geeigneter Weise zu veröffentlichen und dem Reichsanwalt mitzuthellen.

Soweit solche Anordnungen getroffen werden, treten § 49 Abs. 1, §§ 50 bis 53, § 54 Absatz 2 bis 5, § 105 des Gesetzes vom 5. Mai 1886 (Rechts-Anzeiger S. 182) sowie § 47 des Gesetzes vom 11. Juli 1887 (Rechts-Anzeiger S. 278) und § 6 des Gesetzes vom 28. Mai 1885 (Rechts-Anzeiger S. 159), soweit sich diese Vorschriften auf die Schiedsgerichte des Staates und der bezeichneten Verbände beziehen, außer Kraft.

Die Kosten des Schiedsgerichts und des Verfahrens vor demselben werden auf die an demselben beteiligten Versicherungsanstalten, Berufsgenossenschaften und sonstigen Verbände unter Berücksichtigung der Zahl der in den beiden letzten Kalenderjahren vor Inkrafttreten dieses Gesetzes für die beteiligten Stellen einschließlichen Streitfälle nach näherer Bestimmung der Landes-Zentralbehörde vertheilt.

Bei Bemessung der Invalidenrente wird für Beiträge der IV. Lohnklasse, welche bis zum Inkrafttreten dieses Gesetzes entrichtet sind, der bisherige Steigerungssatz von 13 Pf. beibehalten.

Bei Bemessung der Altersrente kommen für Personen, welche schon vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes verheiratet waren, die Bestimmungen des Gesetzes vom 22. Juni 1889 zur Anwendung, sofern sich aus denselben für diese Personen eine höhere Altersrente ergibt, als nach den Bestimmungen dieses Gesetzes. Dabei werden jedoch auch vor dem Ablauf des Jahres 1900 die Steigerungssätze zu Grunde gelegt, welche den nach dem Inkrafttreten des Gesetzes vom 22. Juni 1889 entrichteten Beiträgen entsprechen, und zwar, wenn die Beiträge in verschiedenen Lohnklassen entrichtet sind, im Verhältnis der Zahl der in den einzelnen Lohnklassen entrichteten Beiträge.

Zur Behandlung politischer Gefangener. Aufschluß des von uns ausführlich erwähnten Falles Nauß schreibt die „Breslauer Morgen-Ztg.“:

„Das sozialdemokratische Organ da berichtet, ist einfach haarträubend, aber leider ist dagegen, so lange die heute in Kraft befindlichen Gefängnisvorschriften auch für politische Gefangene Anwendung finden, nichts zu machen. Der Reichstag muß zu der Schmach, daß politische Gefangene wie gemeine Verbrecher behandelt werden dürfen. Stellung nehmen und andere gesetzliche Bestimmungen schaffen. Was Duellanten billig ist, sollte politischen Uebelthätern, auch wenn dieselben zufällig Sozialdemokraten sind, zum mindesten recht sein, nämlich der Anspruch auf Festungshaft und auf anständige, menschenwürdige Behandlung.“

Zur Unterzeichnung des Antrages Kaniz durch drei Mitglieder der nationalliberalen

Fraktion ist jetzt aus dem Bericht der nationalliberalen Parteileitung über die letzte Reichstags-Session bekannt geworden, daß die drei Unterzeichner des Antrages demnach, als Herr v. Bennigsen in Berlin eingetroffen war und die Leitung der Fraktion wieder mit übernommen hatte, bei einer Besprechung im Zentralvorstand bestimmt erklärt haben, daß sie gewiß von der Unterzeichnung des Antrages beim Einbringen desselben abgesehen hätten, wenn ihnen dies als Wunsch der Fraktion erkennbar geworden wäre. Der Vorgang hat auch zu einer Aenderung der Geschäftsordnung der nationalliberalen Fraktion geführt. Künftig nicht mehr die einfache Anzeige, wenn ein Mitglied der Fraktion einen von anderer Seite eingehenden Antrag beim Einbringen mit unterzeichnen will, sondern die Anzeige muß auf die Tagesordnung einer Fraktions-Sitzung gebracht werden, so daß also die Diskussion darüber eröffnet und geschlossen sein muß, ehe die Unterschrift erfolgen kann.

Nationalliberaler Parteitag. Die „Nat.-Ztg. Korresp.“ schreibt: „Die Vorbereitung zum Allgemeinen Delegirtenkongress der nationalliberalen Partei, welcher am 3., 4. und 5. Oktober in Berlin stattfindet, ist mit dem gestrigen Tage insofern zu einem Abschluss geblieben, als die für die Einreichung von Anträgen gesetzte Frist abgelaufen ist. Dem Ausschuss zur Vorbereitung des Delegirtenkongresses liegen nunmehr folgende Anträge vor: 1. und 2. Anträge Marburg (Sohn), betr. Fortführung der sozialpolitischen Gesetzgebung und Reichstagswahlrecht, 3. Antrag Dortmund, betreffend Stellung zu wirtschaftlichen Fragen, Organisation der Partei, Preisfragen derselben, 4. Antrag Hannover, betr. Stellung der Partei gegenüber der Regierung wie zu den anderen Parteien, Stellung zu wirtschaftlichen Fragen, Finanzwirtschaft, Vereinsrecht, Militärgerichtsbarkeit, 5. Antrag Algen, betr. Steuersysteme in den Einzelstaaten, Reichsfinanzreform, Kunstweinifikation, Erwerbsverhältnisse des Bauernstandes, 6. Antrag Breslau, betr. Empfehlung an die Parteigenossen, eventuell außerhalb des Parteiverbandes das Zustandekommen eines Nationalbundes für Mollke nach allen Kräften zu fördern. — In bezug auf die Abänderung des Vereinsrechtes haben die händlerschen Nationalliberalen folgenden Beschluß gefaßt:

„Die nationalliberale Partei strebt nach wie vor ein Reichs-Vereinsgesetz auf liberaler Grundlage an. Sie ist aber damit einverstanden, wenn sich auf dem Wege der partikularen Gesetzgebung wenigstens das Verbot beseitigt wird, wodurch die politischen Vereine an jeder Verbindung mit einander gehindert werden. Sie wird jedoch jedem Versuch einer reaktionären Umgestaltung des preussischen Vereinsgesetzes entgegen treten.“

Da im preussischen Landtage reaktionäre Anträge gegen das Vereinsrecht nur mit Hilfe der Nationalliberalen Gesetz werden können, so klingt obiger Beschluß sehr tapfer, aber er ist leider nur von Nationalliberalen gefaßt.

Der Parteitag der Deutschen Volkspartei findet am 10. und 11. Oktober in Ulm statt mit folgender Tagesordnung: Sonnabend, den 10. Oktober, nachmittags 1 Uhr: Verhandlung des weiteren Ausschusses der Deutschen Volkspartei, Sonntag, den 11. Oktober, vormittags 9 Uhr: 1. Konstituierung des Parteitagess; 2. Wahl des engeren und weiteren Ausschusses; 3. Bestimmung des nächsten Versammlungsortes. 2. Parteibericht, erstattet vom Abg. Gehl. 3. Kassenbericht. 4. Reichstags-Bericht, erstattet vom Abgeordneten Konr. Hauptmann. 5. Die neue Marinepolitik und ihre Gefahren. Berichterstatter: Abg. Gall. 6. Die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit auf kommunaler Grundlage. Berichterstatter: Leopold Sonnemann. 7. Parteiliteratur und Vereinsbibliothek. Berichterstatter: Dr. Quibde. 8. Anträge aus der Partei.

Die Künstler werden von dem Organ des Herrn Stumm, der „Post“, zur Mäßigung gemahnt. Sie werden bezüglich ihrer Resolutionen auf dem Heidelberger Handwerkerkongress daran erinnert, daß die dort geführte trockene Sprache sich nicht zu ihrer geringen Bedeutung geheime. Die Art der Sprache haben sie vielleicht gerade von Herrn Stumm gelernt und daß die Künstler gerade vor dem Großkapital Halt machen und dem Hammerstreich Stumm besondere Verehrung erwiesen sollen, ist ein unbilliges Verlangen.

Die eben erschienene Denkschrift des landwirtschaftlichen Ministers über die kleinen Mittel findet wenig Anerkennung bei den Agrariern. Die „Deutsche Tageszeitung“ lieh aus derselben nur das Anerkenntnis heraus, daß die Landwirtschaft früher von der Regierung vernachlässigt worden und auch jetzt noch nicht die Liebessgaben für die Agrarier und die sonstigen „kleinen“ Mittel genügend erspäht seien. Die Ablehnung des Margarinegesetzes allein mache die Agrarier von jeder Dankschuldigung quill.

Illustrationen zum weiteren Recht in Deutschland. Die unter dieser Spitzmarke in der Dienstagsnummer erwähnten Vorkommnisse haben sich nicht in Hamburg, sondern in Lüneburg zugetragen, was wir berichtend hier mittheilen.

Königsberg i. Pr. ist nicht nur die Stadt der „reinen Bernunft“, es ist auch die Stadt des „Börsengartens“. Die „reine Bernunft“ würde der Königsberger wohl gern preis geben — er kennt sie nicht einmal — aber auf den „Börsengarten“ ist der Königsberger höhere Bürger stolz. Der Börsengarten gehört einer Gesellschaft, zum größten Theil aus Konstanten, Rechtsanwälten und älteren Beamten bestehend. Der Börsengarten ist das Sommerlokal dieser Gesellschaft, ein schönes Gartenlokal, am Schloßplatz gelegen, das den Mittelpunkt der sogenannten „guten“ Gesellschaft bildet. Jedes Mitglied der Gesellschaft hat das Recht, eine Anzahl für den Sommer lautender Einladungen zu verlegen, die freilich vorher der Ballotage unterzogen werden. Bei einem Gartenkongress, wie es allwöchentlich stattfindet, kam es bekanntlich zu einem Konflikt, indem ein Regierungs-Affessor, der sich unruhig benommen hatte, zum Verlassen des Gartens aufgefordert war. Andern Tages ließ derselbe einen Direktions-Mitglied, Amtsgerichtsrath A., durch einen Kollegen eine Duellforderung ausgeben, die der Geforderte dem Staatsanwalt übergab. Der Regierungspräsident v. Tieschowitz verbot hierauf, in Uebereinstimmung mit dem Oberpräsidenten v. Bismarck, dem gesammten Regierungskolleg den Besuch des Börsengartens. Einige Wochen später behnte der Stadtkommandant, da er von dem betreffenden Amtsgerichtsrath keine Abbitte erlangen konnte, das Verbot auf sämtliche Offiziere aus und verbot auch der Militärkapelle das Spielen im Börsengarten.

Soweit läge nun die Sache gut. Die Gesellschaft des Börsengartens wird sich auch ohne Auantanten und Referendare amüsieren; die Kongerte, welche allwöchentlich stattfinden, werden nach wie vor, wenn auch nicht durch eine Militärkapelle, so doch durch eine Zivilkapelle aufgeführt werden. Nur glauben wir, daß den Herren Bürgern jetzt ob ihres Heldenmuths selbst nicht recht wohl zu Muth ist. Denn der Bourgeois ist heute nicht bloß Bürger, sondern er ist auch Vater des Reserve-Offiziers, und, wie wir nachträglich lesen, hat sich der Boykott über den Börsengarten jetzt auch bereits auf etliche Korps und Burschenschaften, die den Börsengarten in Verfall gebracht haben, erstreckt, und diesen hat sogar die Prima eines Gymnasiums Folge geleistet. Zwar ginge diesem Boykott leicht entgegenzutreten; der Vater brauchte nur umgekehrt den Boykott auch auf das Portemonnaie seines revoltirenden Herrn Sohnes auszuüben; dazu brauchte er freilich nur Mann zu sein. Sollte sich aber sein Heldenmuth auch dann noch nicht beugen, dann würden die Damen ins Gefecht treten. Wie sollten Damen längere Zeit auf die Gesellschaft von Auantanten und Affessoren verzichten? Der Fall liegt schwer, man sieht es, aber — was bleibt dem Bürger übrig? Da wird wohl der Oberpräsident v. Bismarck Rath schaffen müssen und sollte darüber auch der Alte vom Sachsenwalde

angerufen werden. Das Ende vom Liede — wird eben davon abhängen, ob noch ein Rest von Bürgermuth in den Bürgern steckt. Wenn etwas noch geeignet wäre, dem Bürgerthum das Auge zu öffnen, und den Bürgerthum nicht vor Königsthrone — sondern vor dem Gesetze, das über dem Bürger wie über dem Offizier stehen soll, zu kräftigen, so ist es dieser Fall. Wir wollen gerne unsern Spott zurücknehmen, wenn wir uns getäuscht haben; wenn aber nicht, dann werden es unsere dortigen Genossen schon verstehen, dem schlappen Bürgerthum den Schimpf, den es von sich abzuwälzen nicht dem Muth hatte, ins Gesicht zu schleudern.

Die Militäranwärter will man in Württemberg, wie die „Schwäb. Tagwacht“ schreibt, nirgends in der Gemeindeverwaltung haben. In Gmünd wurde in einer Sitzung der bürgerlichen Kollegien der einstimmige Beschluß gefaßt, dem Antrage des Stuttgarter Gemeinderaths beizutreten, wonach die kgl. Staatsregierung gebeten wird, dem Gesuchentscheid, betreffend die Anstellung von Militäranwärtern im Gemeindevorstand, ihre Zustimmung im Bundesrath zu versagen. Der Gemeinderath von Heilbronn beschloß gleichfalls einstimmig, die Eingabe des Stuttgarter Gemeinderaths zu unterstützen.

Aus den Kolonien. Das „D. Kol.-Bl.“ veröffentlicht nachstehenden Gouvernementsbefehl des kaiserlichen Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika, betr. das Uniformtragen der Zivilbeamten:

Von den Zivilbeamten des Schutzgebietes wird in Zukunft ein Uniformtragen im allgemeinen nicht mehr erfordert. Es erscheint vielmehr wünschenswerth, daß die Zivilbeamten sich nicht mehr durch häufiges Uniformtragen von den deutschen Kaufleuten, Pflanzern, Reisenden etc., mit denen sie täglich dienstlich und außerdienstlich in Berührung kommen, äußerlich unterscheiden. Die Uniform der Zivilbeamten ist daher von denselben im allgemeinen nur dann anzulegen, wenn auch in der Heimat bei besonders festlichen Gelegenheiten, wie beim Geburtstage Seiner Majestät des Kaisers, das Tragen von Uniformen durch Zivilbeamte üblich ist, oder wenn bei besonders feierlichen Gelegenheiten seitens des Gouverneurs die Anlegung der Uniform befohlen und die Art derselben angeordnet wird. Hieron abweichend wird jedoch bestimmt, daß der Bezirksamtsmann bez. dessen Stellvertreter beim öffentlichen regelmäßigen Schauri und die Zollbeamten im äußeren Dienst Uniform anzulegen haben. Auch ist nicht dagegen einzuwenden, daß Zivilbeamten auf Expeditionen ins Innere, um sie den Eingeborenen gegenüber als Exaktbeamte kenntlich zu machen, Uniform tragen.“

Oesterreich.

Wien, 1. September. Die hiesige Landwirtschafts-Gesellschaft beriet in ihrer heutigen außerordentlichen Generalversammlung über die Anträge des Zentralauschusses zur Verhinderung eines weiteren Sinkens der Preise des inländischen Getreides. Der Zentralauschuss beantragt, die überseeische Getreide-Konkurrenz durch die Errichtung einer mitteleuropäischen Konvention auf der Basis der Getreide-Schutzzölle zu bekämpfen. Falls das Zustandekommen der Konvention auf Hindernisse stößt, sollen selbständige Zollschranken für Oesterreich-Ungarn errichtet werden. Die Konkurrenz des Getreides auf dem Papier soll durch das Verbot des Getreide-Terminspiels, unter Anknüpfung an die diesbezüglichen Bestimmungen Deutschlands, beseitigt werden. Schließlich empfiehlt der Zentralauschuss die Rückkehr (?) zur Doppelwährung. Der letztere Antrag wurde mit großer Majorität abgelehnt; die übrigen Anträge wurden angenommen.

Frankreich.

Paris, 1. September. (Fig. Bericht.) Die Urheber des Jarenbesuches in Paris dürften nachgerade es bereuen, um mehrere Wochen vorher das kommende „frühliche“ Ereigniß offiziell angekündigt zu haben. In der politischen „toben Saison“ hat sich die Presse mit doppeltem Heißhunger des sensationellen Themas bemächtigt. Schon die unbändige Schweifweiberei der gedankenlosen burrapatriotischen Zeitungen vor dem Selbstherrscher war für die Regierung demüthigend. Nicht etwa deshalb, weil ihre republikanischen Gefühle verletzt wurden, sondern weil das diplomatische Genie der Opportunisten, Herr Hanotaux, Minister des Aeußeren, dem Jarenbesuch — zweifelsohne auf Wunsch der russischen Regierung — den Charakter einer streng diplomatischen Zeremonie wahren wollte beziehungsweise mußte. Die Regierung sah sich daher genöthigt, der überhäufenden Jarenbegeisterung einen Dämpfer aufzusetzen durch die Erklärung, daß die Initiative für alle Empfangsfeierlichkeiten ihr allein gehöre. Die gutgefeimte Presse wollte jedoch den Wind nicht verstehen. Sie verdichtete aus die Erörterung von „volkshämischen“ Festen, um sich desto eifriger der Frage der Jarenwohnung in Paris zuwenden. Ihren gastfreundlichen Uebereifer mußte wiederum ein jähes Ende bereitet werden: wie eine eiskalte Douches kam die offizielle Nachricht, daß der Jar im Palais der russischen Gesandtschaft absteigen werde. Um den bösen Eindruck zu mildern, wurde der Bericht des Selbstherrschers auf die Gastfreundschaft der Republik in ungläublich naiver Weise damit erklärt, daß der Aufenthalt in der russischen Gesandtschaft dem Jaren ermöglichen werde, in den Augen seiner Unterthanen Russland auch während der Reise gleichsam von russischem Gebiete aus zu regieren. Der verdammteste Chauvinist mußte sich fragen: warum nimmt aber der Jar nicht dieselbe zarte Rücksicht auf seine Unterthanen während der Besuche in Wien, Breslau und Balmoral? Die Verdümmungspreffe verschlang jedoch die bittere Pille, ohne das Gesicht zu verziehen, und warf sich mit ungeschwächtem Eifer auf die Frage eines Indignations-Geschäfts. Der sonst ja nicht auf den Kopf gefallene „Gigaro“ leistete dabei das härteste in puncto Abgeschmacktheit. Nachdem er die Idee eines goldenen Ehrenbandes wegen des kriegerischen Weigeschmacks eines solchen Geschentes hatte aufgeben müssen, trat er unermittelt mit dem Vorschlag auf, der Jari eine — Wiege für ihr zweites, noch nicht geborenes Kind zu verehren. Die bürgerliche Presse aller Schattungen schritt bald zur That über. Die vereinigten Ausschüsse sämtlicher bürgerlicher Pressevereine veranstalteten eine Geldsammlung für das Ehrengeschent. Alles war im besten Gange — da kommt aus Petersburg der dritte Kaltwasserstrahl: der Jar lehnt jedes Ehrengeschent seitens der Presse ab. ... Bitterkeit bringt der herbe Fußtritt die lahmliegenden Jarenschwärmer doch endlich wieder in eine aufrechte Stellung.

Nach Höreder für die etiquettenmäßigen Vorbereitungen zum Jarenbesuch ist aber die Haltung derjenigen theilweise sehr einflussreichen Presseorgane, die Herrn Hanotaux nicht für einen zweiten Nihilisten halten. Nach der „Petite République“ und dem „Intransigent“ beginnen auch einige andere Blätter immer dringender zu fragen: „Wo ist der russisch-französische Allianzvertrag? Ist ein solcher wirklich abgeschlossen, warum wird er nicht in ähnlicher Weise bekannt gemacht, wie der Dreibünd-Vertrag? Welches sind die Hauptbestimmungen des Vertrages? Wird er vielleicht deshalb geheim gehalten, weil er lediglich den status quo fixiert? Wozu denn aber überhaupt der Bund mit Russland? Um so verlässlichere Fragen, als sie nicht nur von Sozialisten, wie Jaurès und Drouffe, sondern auch von warmen Anhängern des Zweibundes, wie Rochefort, Cassagnac und Drumont, aufgeworfen werden. Die unbedeutenden Frager stellen zugleich den handgreiflichen, finanziellen und diplomatischen Vortheilen, die Russland aus der Allianz oder dem Einvernehmen gezogen hat, die platonische Bedeutung der russischen Freundschaft für Frankreich entgegen. Das bedeutet den Beginn des Rahmenjammers nach der blinden Schwelgerei in Jarenenthusiasmus. Und wer weiß, ob nicht der Jarenbesuch schließlich das gerade Gegenbild des beabsichtigten Zweckes erreicht, ob er nicht die denkbaren

Elemente der französischen Bevölkerung in der Jarenfreundschaft — nach Jaurès' Ausdruck — eine „Presterei“ zu Gunsten der Wachtstellung Frankreichs in Europa und der Bourgeoisie in Frankreich erkennen läßt? —

Italien.

Rom, 31. August. (Sig. Ber.) Italien hat in der letzten Zeit in seinen Beziehungen mit dem Auslande viel Unglück gehabt. Der abessinische Krieg, welcher dreihunderttausend italienische Gefangene ohne Rücksicht auf baldige Befreiung in den Händen des Feindes gelassen hat, gehört ausschließlich auf das Schuldkonto einer in schlechten Händen gewesenen Staatsleitung. Die wiederholten Gewalttaten gegen italienische Arbeiter in Frankreich, in Nordamerika und in der Schweiz haben theils in der unterdrückten Konfuzierung der italienischen Arbeiter, theils in deren sozialen Gewohnheiten ihren Grund gehabt. Anders wieder liegen die Verhältnisse in bezug auf die seit längerer Zeit bestehenden Konflikte zwischen den eingewanderten Italienern in Brasilien und der dortigen einheimischen Bevölkerung und Regierung. Die italienische Einwanderung nach Brasilien war von Anfang an von der dortigen Regierung auf das eifrigste gefördert, ja eigentlich hervorgerufen worden, weil die Abschaffung der Negerlaverei einen Anfall von Arbeitskräften für die Landwirtschaft im Gefolge hatte. Auch jetzt noch begünstigt Brasilien diese Auswanderung. Der Umstand, daß nach und nach viele dieser als Erbsen der Negerlaverei herübergeleiteten Italiener durch ihre Tüchtigkeit zu einer größeren Selbstständigkeit gelangt sind, würde an sich vielleicht noch nicht hingereicht haben, um Gewaltthätigkeiten der Einheimischen gegen sie hervorzuufen. Aber der Jahre lang dauernde Bürgerkrieg in Brasilien hat die italienischen Anstellungen im Lande, die sich keiner der kämpfenden Parteien anschlossen, den Plünderungen und Erpressungen von Seiten der kämpfenden ausgeföhrt, so daß sich eine große Anzahl von Entschädigungsansprüchen italienischer Kolonisten an den brasilianischen Staat angehäuft hat. Ein nach vielen Verhandlungen zu Stande gekommener Vertrag zwischen der italienischen und der brasilianischen Regierung, welcher die Entschädigungsansprüche der Italiener dem Schiedspruch des nordamerikanischen Bundespräsidenten zuwies, ist neulich vom brasilianischen Parlament aus Gründen, welche aus Nationalitätstheorien und finanziellen Interessen gemischt zu sein scheinen, abgelehnt worden und diese Ablehnung ist im Lande von gewaltthätigen Kundgebungen gegen die Italiener und deren Konsulate begleitet gewesen. Obwohl die italienische Regierung über eine starke Flotte verfügt, wird sie doch nur vorsichtig vorgehen können, weil die ungefähr eine Million erreichende italienische Bevölkerung in Brasilien sich als Geißel in den Händen der Brasilianer befindet. Die italienische Regierung hat sich also darauf beschränkt, vorläufig die Auswanderung nach Brasilien zu verbieten und einen besonderen Bevollmächtigten zur Regelung der Streitfrage nach Rio Janeiro zu senden. —

Spanien.

Madrid, 1. September. Der Senat nahm einstimmig den Antrag der Liberalen über die Eisenbahn-Subventionen an. Danach sollen die Konzessionen bis zum Jahre 1980 verlängert werden unter der Bedingung, daß die Gesellschaften die Aufnahme einer Anleihe von einer Milliarde erleichtern.

Man sieht, wie die Interessen zukünftiger Geschlechter durch die Mißregierungen der Gegenwart beeinträchtigt werden. —

— Zu den Schwierigkeiten auf Kuba und den Philippinen scheinen nun neue auf Portorico zu kommen. Bald werden somit auf allen spanischen Kolonien die Aufstände ausgebrochen sein. —

England.

— Zum Fall Jameson schreibt das englische Armees- und Marineblatt, die „Army- and Navy-Gazette“: Ueber das Schicksal der Armees-Offiziere, welche Dr. Jameson auf seinem waghalsigen Einfall in das Transvaal begleiteten, ist jetzt Entscheidung getroffen worden. Die nächste „London Gazette“ wird allen Zweifeln darüber ein Ende setzen. Das Vergehen ist eines, welches nicht vergiehen werden konnte. Es war in jeder Beziehung unentschuldig für Offiziere, welche das Patent Ihrer Majestät haben. Jeder Wunsch, mildernde Umstände vorzubringen, prallt ab. Die Zucht einer Armee muß aufrecht erhalten werden. Und dieser haben Sir John Bulloughby und Genossen getrotzt. Man kann nur bedauern, daß die Laufbahn einer Anzahl schneidiger Offiziere einen so jähen Abschluß gefunden hat. Bei richtiger Ermüdung wird aber auch der härteste Befürworter der Milde die schwierige Lage der Militärbehörden anerkennen müssen. Selbst wenn sie gewollt hätten, wäre es etwas Gefährliches gewesen, einen Präzedenzfall zu schaffen, wie es der Fall gewesen wäre, wenn die Rädelführer in diesem unheilvollen Zwischenfall den Folgen ihrer Thorheit entgangen wären. —

Türkei.

Konstantinopel, 31. August. (Daily News.) Die Zahl der bei den Unruhen der letzten Tage getödteten türkischen Soldaten wird auf 800 bis 400 geschätzt.

Sowohl der Spezialkorrespondent der „Times“ wie der Central News beziffern die Zahl der in dem letzten Blutbade in Konstantinopel Umgekommenen auf 2000 bis 3000.

Marshall Ghakim Pascha hat eine militärische Spezialkommission ernannt, welche diejenigen Personen aburtheilen wird, die an dem jüngsten Massacre thätigen Antheil hatten. Es sind ungefähr 400 Personen unter der Anschuldigung, sich an den Gräueltathen betheiligt zu haben verhaftet worden. —

— Die in Kanea versammelten kretensischen Deputirten, denen die Konsuln das Grade des Sultans mitgetheilt hatten, welches die von den Rächten vorgeschlagenen Konzessionen gemüßt und noch einige Bedingungen von geringerer Bedeutung enthält, haben im Prinzip die Zustände angenommen. Die Nationalversammlung wird am Sonntag zusammen treten. —

— Das Konstantinopelische Zentralkomitee der Föderationen der revolutionären Armenter, genannt „Dachnaktsoutoun“, hat eine Proklamation an die Vertreter der europäischen Großmächte in Konstantinopel gerichtet. Es heißt in derselben:

„Unaufröhtlich haben wir gegen die türkische Tyrannei protestirt. Sultan Hamid hat mit grausamer Rache geantwortet. Europa hat dieses schreckliche Verbrechen angesehen, aber dazu geschwiegen. Europa hat nicht nur die Hand des Henkers nicht aufgehoben, sondern uns sogar noch unverschämte Entfugung anferlegt. Man hat uns beschimpft, indem man uns unsere Menschenrechte verweigerte und hat tödtlich unsere nationale Würde zerstückelt, indem man sich zwang, unseren Protestschrei in unserem eigenen Land zu erstickern.“

„Die Zeit des diplomatischen Spiels ist vorbei. Das von Hunderttausend unserer Märtyrer geflossene Blut giebt uns das Recht, die Freiheit zu verlangen. Troz aller Zumuthungen unserer Feinde haben wir nur das allernothwendigste verlangt und verlangen es noch.“

Wir fordern:

1. Ernennung eines Oberkommissars von europäischer Herkunft und Nationalität, der von den 6 Großmächten gewählt ist, für Armenten.
2. Balki, Rutesarriß und Ragnalams werden vom Oberkommissar ernannt und vom Sultan bestätigt.
3. Organisation einer Miliz, Gendarmerie und Polizei aus der eingeborenen Bevölkerung unter Kommando europäischer Offiziere.
4. Gerichtsreformen nach europäischem System.
5. Absolute Freiheit der Kulte, des Unterrichts und der Presse.
6. Bestimmung von drei Vierteln der Einkünfte für die lokalen Bedürfnisse.

7. Aufhebung aller rückständigen Steuern.

8. Steuerbefreiung während der nächsten 5 Jahre und eine Bestimmung, wonach die Steuern der folgenden 5 Jahre zur Entschädigung der durch die letzten Unruhen verursachten Schäden zu zahlen sind.

9. Unmittelbare Rückzahlung der usurpirten Grundstücke.

10. Freie Rückkehr der emigrierten Armenter.

11. Allgemeine Amnestie für die politisch verurtheilten Armenter.

12. Ernennung einer zeitweisen Kommission aus Vertretern der Großmächte, die sich in einer der Hauptstädte Armentens niederlassen und die Ausführung obiger Artikel überwachen soll.

Das sind unsere Forderungen. Wir werden vor keinem Opfer zurückschrecken, um unser Ziel zu erreichen.

Wir werden hierbei den Tod finden, wir wissen es wohl, aber die Revolution, die bis in die Knochen der armenischen Bevölkerung gedungen, wird den Thron der Sultane bedrohen, so lange wir nicht unsere Menschenrechte haben werden, so lange nur noch ein Armenter bleibt. —

Kanea, 2. September. Ein neues Grundgesetz, welches die für Kreta bewilligten Reformen enthält, ist veröffentlicht worden.

Konstantinopel, 2. September. Vorgestern erpedirte die französische Botschaft 50 im Crédit Lyonnais und anderen französischen Etablissements bedienstete Armenter nach Marseille, die russische Botschaft erpedirte 70 Armenter, die sich in das Botschaftspalais geflüchtet hatten. Die Einschiffung erfolgte unter Ueberwachung von Mitgliedern der Botschaft, der Kanonen und französischer und russischer Matrosenabtheilungen auf dem Einschiffungsplatze in Topkane. Der angesammelte türkische Pöbel war erregt, wagte, jedoch nicht in Gegenwart der Organe der Botschaft die Straße zu stören. —

Australien.

Adeelaide, 16. Juli. (Köln. Jtg.) Die Durchquerung unserer Erdtheils durch eine transkontinentale Eisenbahn ist in Sicht. Jetzt ist die „Anglo French Goldfields of Australasia Company“ an die Regierung unserer Kolonie herangetreten mit dem Anerbieten, das Riesenwerk zu vollenden, falls jene entweder die Jindgewähr (1/2 pSt.) übernimmt oder das „Landgrant-System“ (Abtretung der Landstrecken neben der Bahn) anwendet. Für die Kolonie Süd-Australien würde diese Bahn von sehr großer, namentlich handelspolitischer Bedeutung sein; das bisher für den Staat eine schwere Last bildende Nordterritorium (der „weiße Elefant“), das alljährlich 17, Mill. Mark Zuschuß forderte, würde mit einem Schlage ungeheuren Werth bekommen und Port Darwin ein wichtiger Handelsplatz werden. Die genannte Gesellschaft hat dort bereits ausgedehnte Flächen; sie beabsichtigt, durch vortheilhafte Anerbietungen namentlich deutsche Ansiedler heranzuziehen, „da diese anerkannt die besten Kolonisten seien“. Der Bevollmächtigte Mr. Reiley bittet, die Pläne jener Landchaft, die drei „Alligator-Rivers“, umzusetzen, damit die Einwandernden nicht durch solche „beißenden“ (anappy) Benennungen abgehalten werden. Auf den Entschluß der Regierung ist man gespannt. —

Partei-Nachrichten.

Die Parteigenossen des Wahlkreises Breslau-Schwedt-Angermünde hielten am Sonntag in Strahburg u. A. ihre diesjährige Parteikonferenz ab. Anwesend waren 12 Delegirte, der Kreisvertrauensmann Günterberg aus Schwedt sowie die Vertrauensleute aus den dazu gehörenden Orten. Die Agitationskommission für die Provinz Brandenburg war durch den Genossen Gustav Hoffmann-Berlin vertreten. Ferner war anwesend der bisherige Kandidat des Kreises Genosse Thierbach. Aus dem Berichte des Kreis-Vertrauensmannes ist folgendes mitzutheilen: Die Einnahme betrug 200,33 M., die Ausgabe 192,48 M. Genosse Günterberg wurde als Kreisvertrauensmann wiedergewählt.

Agitationsstouren wurden mehrere gemacht. Verbreitet wurden: Der „Märkische Landbote“ in 11 500, das „Jugendblatt“ „Wie die Junger den Bauern helfen“ in 10 000 Exemplaren, sowie verschiedene andere Schriften. Bemängelt wurde, daß die Berliner Genossen zu wenig Fühlung mit den Kreisen haben und sie nicht genügend unterstützen.

Als Reichstags-Kandidat wurde einstimmig Genosse Thierbach wieder aufgestellt. Aus den weiteren Verhandlungen ist zu ersehen, daß den Genossen von den Behörden viel Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten in den Weg gelegt werden. Auch fast alle Lokale sind ihnen entzogen. Infolge dessen waren die Genossen gezwungen, sich selbst einen Saal polizei-vorrichtungsartig bei einem Lokalinhaber auszubauen. In diesem wurde nach der Konferenz eine Volksversammlung abgehalten, welche von ungefähr 200 Personen besucht war und in der Genosse Thierbach-Berlin über das Programm unserer Partei unter großem Beifall der Anwesenden referirte.

Die diesjährige Parteikonferenz für den westfälischen Kreis Herford-Halle tritt Sonntag, den 6. September, nachmittags 3 Uhr, in Bünde beim Gastwirth Mübel zusammen.

Als Reichstags-Kandidat für den thüringischen Wahlkreis Jena-Neuhadt wurde auf der Konferenz zu Jena der Parteigenosse Waudert in Apolda aufgestellt.

Mit den Funktionen der Agitationskommission für Thüringen sind von der Sozialdemokratie Erfurts wieder betraut worden die Genossen Wiehle, Papp, Schneegash, Rex und Frau Radtke. Briefe u. dergl. sind an Herrmann Papp in Erfurt, Nordstraße 6, III., Geldsendungen an Ernst Wiehle in Erfurt, Säbrowstraße 2, II., zu richten.

Die „Münchener Post“ erscheint vom 1. Oktober an im Umfang von 8 Seiten täglich. Zum leitenden Redakteur ist Genosse Adolf Müller ernannt.

Aus Stuttgart wird uns geschrieben: Die hiesigen Anarchisten vertrieben sich am letzten Sonntag den Kongresskaleher Landauer aus Berlin, um diesen über den Londoner Kongress Bericht erhalten zu lassen. Genosse Taufcher, der Delegirte der Sozialdemokraten Württembergs auf dem Internationalen Kongress, leuchtete aber den Herrn ordentlich heim. Die Versammlung wurde schließlich aufgelöst.

Ein großes Parteifest feierten die Genossen des ersten, zweiten und fünften württembergischen Reichstags-Wahlkreises letzten Sonntag in Cannstatt. Circa 8000 Personen bewegten sich auf dem Festplatze und lauschten den Ausführungen des Reichstags-Abgeordneten Busch. Nach Wab sprach Redakteur Taufcher, welcher als Kandidat für die bevorstehende Landtags-Wahlwahl in Cannstatt aufgestellt ist. Aus dem Reinertrag des Festes wird die achtköpfige Familie des kürzlich verstorbenen Landtags-Abgeordneten Genossen Glaser unterstützt.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— In Dresden hatte sich Genosse Richard Wittlich, Redakteur der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ vor dem Schöffengericht zu verantworten, weil in einem Versammlungsbericht der Hutmacher mehrere Arbeiter, die sich dem diesjährigen Hutmacherstreik nicht angeschlossen hatten, als Streikbrecher bezeichnet worden waren. Diese fühlten sich beleidigt, und die Staatsanwaltschaft nahm sich der Sache im sogenannten öffentlichen Interesse an. In der Schöffengerichtsverhandlung war sogar der Staatsanwalt Kühner vom Landgericht anwesend, um die harte Bestrafung des Verlesers zu beantragen. Das Schöffengericht sprach den Angeklagten aber frei, theilweise aus formalen Gründen, dann deshalb, weil die Bezeichnung Streikbrecher in diesem Falle objectiv keine Beleidigung sei.

Gewerkschaftliches.

Alleinliche Mittheilungen von Organisationen, vor allem solche über Kustände oder Kustperungen, müssen stets den Stempel der betreffenden Organisation tragen.

An die Drechsler und verwandten Berufsgeossen Deutschlands!

Kollegen! Wie Euch allen bekannt sein wird, sind die Arbeiten zur Lohnbewegung der Drechsler Berlins so weit gediehen, daß in allernächster Zeit die Forderungen: Verkürzung der Arbeitszeit auf 52 Stunden und Bezahlung eines Minimal-Wochenverdienstes von 21 M. an das Unternehmertum gestellt werden. Es sind dieselben Forderungen, die im Frühjahr beim Tischlerstreik durchgeführt wurden, wobei sie einem größeren Theil der Drechsler ebenfalls bewilligt wurden. Die hiesige Drechslermeister-Versammlung ist von unserem Vorgehen benachrichtigt, hat es aber nicht einmal für notwendig gehalten, uns zu antworten, geschweige denn wegen unserer Forderungen gemeinsame Verhandlungen anzubahnen. Eine öffentliche Kleinmeister-Versammlung, die unsere Forderungen erörterte, erklärte sich mit unserem Vorgehen einverstanden. Wie nun überall, so wird auch in Berlin das Unternehmertum während der Lohnbewegung den Versuch machen, Kollegen von außerhalb als Streikbrecher heranzuziehen. Wir richten deshalb an Euch, Kollegen, das dringende Ersuchen, uns in diesem Kampfe durch Beherrschung des Zuguges von Drechslern nach Berlin und Umgegen zu unterstützen, damit uns der Kampf nicht erschwert wird. Die Lohnkommission der Drechsler Berlins.

Alle arbeiterfreundlichen werden um Abdruck gebeten.

An die Glasschleifer Berlins! Es wird uns mitgetheilt, daß ein gewisser Strauß in Berlin Glasschleifer für London anzuwerben suche. Die englische Glasschleifer-Gewerkschaft warnte aber bekanntlich die deutschen Glasschleifer vor dem Zug nach London, da die dortige Firma S. Tremer u. Son ihr bisheriges Glasschleiferpersonal ausgespart hat. Ferner erfahren wir, daß ein gewisser Theodor Riese, Galtitzerstraße Nr. 142, Hof 3 Treppen wohnhaft, Glasschleifer für den Meister Schreiber der Glasschleiferwerke in Moritzdorf in Sachsen zu gewinnen sucht. Diese Firma hat von den Vertrauensleuten der Glasarbeiter die Unterzeichnung eines Ukases verlangt, wodurch sich diese verpflichten sollten, innerhalb eines Jahres keine sozialdemokratischen Versammlungen zu besuchen, andernfalls man das Recht habe, sie ohne Anspruch auf 14tägige Kündigung oder Lohnentschädigung sofort zu entlassen. Der Ukas ist nicht nur eine unbedingte Einmischung in die Privatverhältnisse der Arbeiter, sondern er widerspricht auch dem staatsbürgerlichen Versammlungsrecht.

Zug von Glasschleifern ist also sowohl von London wie von Moritzdorf in Sachsen bis auf weiteres fernzuhalten.

Achtung, Schuhmacher! Infolge fortgesetzter Maßregelung — seit Pfingsten sind 17 Arbeiter ohne Grund entlassen — haben sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen der Schuhwaren-Fabrik von Gebr. Duce (vorm. Franz Blicher) in Erfurt die Arbeit niedergelegt und folgende Forderungen gestellt: 14tägige Kündigung, Wiedereinstellung sämtlicher in letzter Zeit ohne Grund entlassener Arbeiter, soweit die Plätze noch nicht besetzt sind, Entlassung des Geschäftsführers Krämer. Da der Fabrikant nun Erfas außerhalb sucht, bitten wir die Kollegen, hiervon Notiz zu nehmen. Eine von der Firma Gebr. Duce gefandte Postkarte sagt: die Löhne sind in Erfurt sehr gut. Daß dies in Wirklichkeit nicht der Fall ist, zeigt aber wohl die Entlohnung eines Schnitt- und Abgängerers mit 16 M. pro Woche. Bis jetzt haben sich die Fabrikanten auf Unterhandlungen mit den Arbeitern nicht eingelassen, sondern die Forderungen rundweg abgelehnt. Alle Briefe sind zu richten an Emil Würzburg in Erfurt, Gasthaus zur Deutschen Eiche, Geldsendungen an Markus in Erfurt, Uferstraße. Die Agitations-Kommission der Schuhmacher Thüringens. J. A.: Emil Würzburg.

Die Führer des Reichsdistrikts befinden sich seit 30. August im Streik, weil drei Kameraden, die Mitglieder des Verbandes sind, entlassen wurden. Einem der entlassenen Führer ist gefagt worden, Verbandsmitgliedern sollten überhaupt nicht mehr beschäftigt werden. Die Führer klagen über unmwürdige Behandlung; man traktire sie mit Schimpfwörtern, wie Dohs, Heil, Blindvieh u. s. w. In einem uns zugehenden Anruf heißt es weiter: Früher gab es vom 1. Oktober jeden Jahres an 6 M. Herbstzulage, jetzt bloß vom 15. Oktober an. Ferner gab es früher auf sämtliche Landbölzer Zulage, jetzt bloß noch auf Eichen. In den letzten vier Jahren hatten unsere Führer kaum jährlich 240 M. Die Weber des Erzgebirges sind wahrlich besser dran, als sie, zumal die Führer vom 1. auch 15. November bis 15. April jeden Jahres keinen Pfennig verdienen.

Der Streik dehnt sich über den ganzen Rehebezirk, von Weissenhölz bis Landsberg an. Circa 1200 Führer lassen die Arbeit ruhen. Ihre Forderungen sind: 1. Wiedereinstellung der 3 ausgeföhrenen Führer; 2. die Herbstzulage von 6 M. pr. Flotte vom 1. Oktober ab an; 3. Zulage auf sämtliche Landbölzer nach allen Bestimmungsarten; 4. keine Maßregelung der Delegirten; 5. jede Flotte darf nur achtzig Meter lang sein, wie es das Gesetz vorschreibt; 6. jede Flotte muß einen Feuerherd haben; 7. kein Kustlast oder die Vergütung von 3 M. pr. Flotte; 8. sämtliche Ruten sollen mit Unterlage und mehr Stroh versehen sein; 9. die Führer wählen unter sich einen Mann, welcher die Ausgabe des Materials überwacht und sämtliche Bücher in Empfang nimmt; 10. die Beamten der Miethengesellschaft haben den Führern gegenüber ein anständiges Benehmen zu beobachten.

Die Haltung der Streikenden ist musterhaft. Am Montag waren 12 Gendarme zur Stelle, heute bloß noch 6. Von den an dem Ausstand betheiligten Führern sind aber 600 verheirathet und die Zahl ihrer Kinder beträgt über 1500. Unterstützung ist dringend nöthig. Das Streikkomitee erläßt folgende Anruf an die Arbeiter: Helft uns in unserer schwierigen Lage! Unsere Forderungen sind nur gerecht und wenn wir — da die Führer durchschmittlich arme Leute sind — trühtig unterstützt werden, so können wir in ganz kurzer Zeit den Streik mit Erfolg durchzuführen. Sonst ist es nicht möglich, da der Verband erst seit einem Jahre besteht. Nochmals: Unterstützt uns, so viel Ihr könnt! Zuschriften und Anfragen nimmt entgegen Heinrich Ehlers. Geldsendungen sind zu richten an Führer Franz Schwab. Adresse beider: Herrin G. Unglaube in Rehdam bei Weissenhölz (Osbahn).

Vom Genossen Auer werden wir um Aufnahme der nachstehenden Zeilen ersucht:

In der gestern veröffentlichten Erklärung des Genossen M. v. Elm tritt dieser einen Satz über Volksversammlungen aus einem längeren Artikel von mir, den ich seinerzeit nach Beendigung des Berliner Werbohlotts veröffentlicht habe. Die zitierten Worte bilden den Schluß einer längeren Ausführung über die Schwierigkeiten, welche für unsere Partei dadurch entstehen, daß sie nach Lage der Vermögensverhältnisse verhindert ist, sich eine centralistische Organisation zu geben. Während ihr aber — so fahre ich aus — das Organ fehlt, das im Namen einer Mitgliedschaft, wie z. B. Berlin, zu reden oder zu resolvieren berechtigt wäre, kann jede Volksversammlung Beschlüsse fassen, welche die Partei nicht kurzweg deponieren kann, obwohl sie deren Inhalt durchaus nicht billigt. So ging es der Partei mit dem Biedorfer Beschluß vom 6. Mai. Und solche Fälle können sich öfter wiederholen.“

Ich fahre dann weiter aus, daß derartige Möglichkeiten vorgebeugt werden muß, daß es aber kein anderes Mittel giebt,

*) Dort wurde der Boykott über die Vereins-Bräuerie ausgesprochen, was dem Bräuerering den willkommenen Anlaß gab, den Kampf auf der ganzen Linie zu provozieren.

als die freiwillige Disziplin der Parteigenossen welche sich daran gewöhnen müssen, sich der Tragweite ihrer Beschlüsse und Handlungen mehr bewusst zu werden, wie dies bis jetzt theilweise der Fall ist."

Ich glaube, die Sache in diesem Zusammenhang betrachtet, ergibt sich von selbst, daß die Redaktion des "Vorwärts" falsch urtheilt, wenn sie in ihrer Erwiderung gegen v. Elm schreibt: "Mag Genosse Auer die Volksversammlungen noch so gering einschätzen."

Ich stimme in den Gründen für diese Weigerung mit der Redaktion vollständig überein. Diefelbe beweist aber doch nur die Richtigkeit meiner Ansicht, daß die Volksversammlung nicht alles kann, ohne daß man deswegen von diesem für jede demokratische Bewegung unentbehrlichen Agitations- und Belehrungsmittel geringschätzig zu denken braucht.

Zu dieser Erklärung des Genossen Auer sei nur bemerkt, daß in unserer gestrigen Antwort auf die Elm'schen Ausführungen die Volksversammlung durchaus nicht für eine unerschöpfliche Instanz erklärt worden ist. Außerdem gelten Volksversammlungs-Beschlüsse eines Ortes nicht ohne weiteres für andere Orte.

In Hannover haben die Studenten der Bildhauerschule von H. Erlewein wegen Lohnminderungen die Arbeit niedergelegt.

Der partielle Tischlerstreik in Köln steht günstig. Bis jetzt konnten alle Ausständigen anderwärts untergebracht werden. Zwei Meister haben wieder bewilligt; gesperrt sind nur noch 6 Werkstätten.

Die englischen Gewerkschafter Tom Mann und Wilson werden, wie das "Hamb. Echo" meldet, demnächst Hamburg einen Besuch abstatten, um engere Fühlung mit den deutschen Seeleuten und Hafenarbeitern zu suchen und ein festes internationales Zusammengehen anzubahnen.

Aus Leipzig berichtet die "Leipziger Volkszeitung": Die Buchbinderei F. A. Barthel gab ihren Arbeitern und Arbeiterinnen auf deren Wunsch die 10 stündige an Stelle der bisherigen 10 1/2 stündigen Arbeitszeit.

Der Streik der Arbeiter der Schuhfabrik von O. und E. Kallischer in Großsch in S. ist beendet. Die Lohnforderungen sind sämtlich bewilligt, von den übrigen Forderungen wurden einige fallen gelassen.

In Schmolln ist der Streik der Wärfenmacher der Fabrik von Fr. Jahn beendet. Der den Arbeitern proponierte Lohnbetrag betrug 87 pCt.; eine Einigung erfolgte dahin, daß der Fabrikant zwei Drittel, die Arbeiter ein Drittel nachgaben, so daß noch immer eine Lohnreduktion von 12 1/3 pCt. bleibt.

In München beschäftigte sich eine gut besuchte Versammlung der Mitglieder des Buchdruckerverbandes mit dem Vorgehen des Zentralverbandes gegen die Herausgeber der "Buchdrucker-Wacht". Die "Münchener Post" berichtet darüber: Der Gewerkschafts-Vorstand Herr Seib lehnte eine Wiederwahl mit der Motivierung ab, daß seine Gesinnung es nicht zulasse, weiter mit Herrn Döblin in das reaktionäre Jagdwasser zu steuern; er habe lehrerhaft die öfteren seine Ansicht offen mitgeteilt, was ihm keine schmeichelhaften Antworten eingebracht und in ihm den Entschluß gereift hätte, zurückzutreten.

Aus Stuttgart meldet die "Schwäbische Tagwacht": Die Buchbindebewegung ist in ein neues Stadium getreten. Nachdem alle Streitenden die ganze vorige Woche wacker ausgehalten hatten und auch Montag früh niemand in die Werkstätten zurückgekehrt war, hatten sich die Besitzer der Firma Kaiser u. Frank mit der Vertretung ihres Personals in Verbindung gesetzt, wobei verbreitet wurde, daß die neu-ständige Arbeitszeit, die Zuschläge für die Ueberzeitarbeit und der Minimallohn von 17 M. unbedingt bewilligt würden. Die Bezahlung der Feiertage sollte erfolgen, wenn das in anderen Geschäften auch geschehe. Mit diesen Zugeständnissen gaben sich die Arbeiter zufrieden und nahmen die Arbeit Montag Nachmittag einmüthig wieder auf.

Stuttgarter Buchbinderei-Arbeit war wegen des Streiks einer großen Leipziger Firma angeboten worden. Die die "Leipziger Volkszeitung" mittheilt, ist aber die Arbeit wegen der "Stuttgarter Schundpreise" zurückgewiesen worden.

Auch ein "Musterbetrieb". Aus Troppau berichtet der Telegraph: Infolge der Einführung der Zehnstunden-Arbeit in den erzherzoglichen Gruben des Ostrau-Karwiner Kohlenreviers, wo seit Jahren die Achtstundenschicht bestand, ist am 1. September in dem Gabrielschachte in Karwin niemand angefahren; im Hoheneggerschachte sind 75 pCt. der Arbeiter angefahren; in dem Albrechtsschachte war die Anfuhr normal.

Aus Brüssel wurde gestern gemeldet: Die streikenden Tischler-Arbeiter werden heute über die Frage im geheimen abstimmen, ob der Ausstand fortgesetzt oder ob die von den Meistern angebotene Lohnerhöhung von 25 Cents pro Tag angenommen werden soll.

Aus London. Die Lohnkutscher haben beschlossen, am 7. September in den Ausstand zu treten, weil die Eisenbahngesellschaften die hohen Lagen für die Stationierung der Kutschen in den gebunden Räumen der Bahnhöfe beibehalten. — Ben Tillet erklärte in Cardiff, der internationale Dolarbeiter-Ausschuß werde bei den australischen und amerikanischen Hafenarbeitern Schritte thun, damit diese sich dem europäischen Verbande anschließen. Nur auf diese Weise könne ein erfolgreicher Kampf gegen das Kapital geführt werden.

Aus Glasgow wird telegraphirt: In Uebereinstimmung mit dem Beschluß, den die Vereinigung der Arbeitgeber in ihrer jüngsten Versammlung in Carlisle gefaßt hat, hat die Vereinigung Erklärungen erlassen, welche die allgemeine Aussperrung der Maschinenarbeiter am Clyde, am Tyne und in Belfast für den 12. September ankündigen. Diese Maßregel würde etwa 30 000 Angestellte treffen, man hegt jedoch noch Hoffnung auf Erzielung einer Einigung.

Vernisstatistik für das Königreich Bayern. Die am 14. Juni 1895 gezählte ortsanwesende Bevölkerung des Königreichs umfaßt nach der von den Münchner "Neuesten Nachrichten" mitgetheilten definitiven Ermittlung 2 890 120 männliche und 2 949 056 weibliche, zusammen 5 779 176 Personen. Hier von sind: Erwerbsthätige im Hauptberufe 2 609 118, davon kommen auf 100 Einwohner 45,1, Berufslose 317 812, auf 100 Einwohner 5,5, Familienangehörige 2 713 816, auf 100 Einwohner 47,0 und häusliche Diensthöten 138 935, auf 100 Einwohner 2,4. Die Erwerbsthätigen gehören zu mehr als zwei Dritteln dem männlichen Geschlechte an; dagegen ist an den übrigen drei Gruppen das weibliche Geschlecht weit stärker als das männliche betheilig. Es sind nämlich von der Gesamtzahl der Erwerbsthätigen 1 793 539 männlich und 815 574 weiblich, der Berufslosen 147 111 männlich und 170 201 weiblich, der Familienangehörigen 887 075 männlich und 1 826 741 weiblich und der häuslichen Diensthöten 2395 männlich und 136 540 weiblich. Nach den hieraus sich berechnenden Verhältniszahlen sind von je 100 Erwerbsthätigen 68,7 pCt. männlich und 31,3 pCt. weiblich, von Berufslosen 46,4 männlich und 53,6 weiblich, von Familienangehörigen 32,7 männlich und 67,3 weiblich und von häuslichen Diensthöten 1,8 männlich und 98,2 weiblich.

Im Jahre 1882 wurden insgesammt 5 268 761, im Jahre 1895 dagegen 5 779 176 Personen gezählt; die Bevölkerungszunahme würde sich also auf 9,7 pCt. berechnen. Nun hat aber die 1882'er Zählung, wie anderwärts, so auch in Bayern nicht die wahre Bevölkerungsziffer ergeben. Das System der Individualzählung wurde damals nicht vollständig durchgeführt, vielmehr für Familienangehörige unter 14 Jahren nur eine summarische Nachweisung gefordert. Die Volkszahl für den 6. Juni 1882 dürfte daher um etwa 55 000 Seelen höher anzunehmen sein, als sie damals ermittelt wurde.

Vergleicht man die hauptberufliche Thätigkeit der Bevölkerung nach den Zählungen von 1882 und 1895, so springt zunächst ein Rückgang der landwirtschaftlich Erwerbsthätigen (um 10,7 pCt.) in die Augen, welchem eine erhebliche Steigerung der Zahl der Erwerbsthätigen in der Industrie (um 30,2 pCt.) (1), sowie im Handel und Verkehr (um 44,8 pCt.) (2) gegenübersteht. Die Abnahme der landwirtschaftlich Erwerbsthätigen Personen betrifft jedoch nicht die selbstständigen Landwirthe, deren Zahl (429 882) vielmehr etwas höher erscheint als im Jahre 1882 (408 961). Erheblich geringer ist dagegen die Zahl der landwirtschaftlichen Hilfsarbeiter geworden. Die Zahl der landwirtschaftlichen Tagelöhner ohne eigenen Besitz ist um 25,3 pCt., jene der landwirtschaftlichen Tagelöhner mit eigenem Besitz ist um 36 pCt. zurückgegangen. Die Zahl der Erwerbsthätigen im Handel und Verkehrswesen ist von 172 008 auf 249 241, sohin um 44,8 pCt. gestiegen. Von den 77 233 Personen, welche im Jahre 1895 mehr gezählt wurden, kommen allein 19 775 auf Post und Eisenbahn, in deren Beschäftigung um 97 pCt. bezw. 83,1 pCt. mehr Personal steht, als im Jahre 1882. Insgesammt hat sich die Zahl der Erwerbsthätigen in der Berufskategorie "Industrie und Bauwesen" von 629 419 auf 819 543, sohin um 30,2 pCt. erhöht. Die Gesamtzahl der hauptberuflich Erwerbsthätigen Personen hat sich von 2 451 919 auf 2 609 118 oder um 6,4 pCt. erhöht. Diese Vermehrung betrifft ausschließlich die männlichen Erwerbsthätigen, deren Zahl von 1 588 871 auf 1 793 539 angewachsen ist, während sich die Anzahl der hauptberuflich Erwerbsthätigen Frauen und Mädchen von 863 048 auf 815 574 abgemindert hat. Die Zahl der Rentner und Pensionäre ist um 2,7 pCt. weniger geworden; ihre Zahl beträgt 197 830 gegen 203 025 im Jahre 1882. Aber in weit stärkerer Maße hat auch die Zahl der von Unterstützung lebenden Personen abgenommen; sie betrug 23 519 im Jahre 1882 und ist jetzt auf 15 895, also um 32 pCt. gesunken. Die Zahl der Dienstmädchen hat um 45 pCt., die Zahl der männlichen häuslichen Diener nur um 7,5 pCt. zugenommen.

Die Mehrzahl der Familienangehörigen hat beim weiblichen Geschlechte 14,7, beim männlichen dagegen nur 8,9 pCt. betragen, bleibt also hier hinter der allgemeinen Volksmehrung zurück, was auf die in früheren Lebensjahren beginnende und allgemeinere Erwerbsthätigkeit der männlichen Familienglieder hinweist, obgleich auch hier zum theil veränderte Zählungsgrundsätze mit zur Geltung kommen.

Auf die Gesamtbevölkerung vertheilen sich die einzelnen Berufe derart, daß von je 100 Personen thätig sind: in Land- und Forstwirtschaft im Jahre 1882: 28,6 und 1895: 23,4, in der Industrie 11,9 bezw. 14,2, im Handel und Verkehr 3,3 bezw. 4,8, im häuslichen Dienst und in Lohnarbeit wechselnder Art 0,4 bezw. 0,5, im öffentlichen Dienst 2,3 bezw. 2,7, sohin Erwerbsthätig überhaupt 44,5 bezw. 45,1. Außerdem sind selbstständig ohne Beruf oder Berufsangebe 5,2 bezw. 5,5, Diensthöten für häusliche Zwecke 1,8 bezw. 2,4 und Haushaltungs-Angehörige 46,5 bezw. 47,0. Betrachtet man lediglich die Erwerbsthätige Hälfte der Bevölkerung beziehentlich die selbstständigen Personen, so gehören von je 100 Personen zur Berufskategorie: Land- und Forstwirtschaft im Jahre 1882: 55,2 und im Jahre 1895: 48,4, Industrie 23,1 bezw. 28,0, Handel und Verkehr 6,3 bezw. 8,5, häuslicher und wechselnder Dienst 0,8 bezw. 1,0, öffentlicher Dienst 4,5 bezw. 5,3 und ohne Beruf oder Berufsangaben 10,1 bezw. 10,8.

Gerichts-Beitrag.

Wegen Unterschlagung einer Summe von über 3000 M. hatte sich gestern der Ingenieur und Reserveleutnant (oder heißt es Reserveleutnant und Ingenieur?) Oskar Lauscher zu Charlottenburg vor der Ferien-Strassammer zu verantworten. Als Generalagent des Ingenieurs Helm, des Berliner Vertreters der Bergedorfer Eisenwerke, hatte Lauscher vor vier Jahren eine Stelle mit auskömmlichem Gehalt gefunden. Er hatte die Unteragenten bei dem Betriebe landwirtschaftlicher Maschinen zu kontrolliren, es war ihm auch gestattet, Kundengelder einzuziehen. Er hat von dieser Erlaubnis sehr umfangreichen Gebrauch gemacht, denn es ist aus den Geschäftsbüchern des Herrn Helm festzustellen, daß er in der Zeit vom Dezember v. J. bis zum April d. J. 3056 M. unterschlagen hat. Er hatte zunächst die Unterschlagung zugegeben, versuchte es dann aber mit allerlei Winkeltugenden, indem er behauptete, daß er berechtigt gewesen sei, die einkassirten Gelder auf andere Weise zu "verrechnen". Der Vorliegende meinte dagegen, ein preussischer Reserve-Offizier könne doch unmöglich darüber im Zweifel sein, daß das unter Anklage gestellte Verfahren ein unehrliches sei. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht auf den schmachvollen Vertrauensbruch, dessen sich der Angeklagte gegen seinen "Wohlthäter" schuldig gemacht, 1 1/2 Jahre Gefängnis. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete auf ein Jahr Gefängnis und zwei Jahre Ehrverlust.

Mit dem Begriff der "Schaustellung" hat sich jüngst das Kammergericht beschäftigt. Der Restaurateur Busch in Düsseldorf war angeklagt, weil er eine Schaustellung von Personen ohne vorherige Anzeige und Entrichtung der Armenabgabe veranstaltet habe. Der Angeklagte hatte bekannt gemacht, daß er zwei ungewöhnlich große Kellner zur Bedienung der Gäste habe. Die Gäste mußten dabei, wie festgestellt wurde, das Glas Bier um 5 Pf. theurer bezahlen. Der Angeklagte bestritt vor dem Schöffengericht, daß es sich um eine Schaustellung handle, und wurde freigesprochen. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft hob die Strassammer die Sorensenstrafe auf und verurtheilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe, da eine gewinnbringende Schaustellung vorliege; die Klagen blieben auch nur immer kurze Zeit an einem Ort und zogen dann weiter. Der Angeklagte legte Revision ein,

weil der Vorderrichter den Begriff "Schaustellung" verkannt habe, die Leute seien keine Kellner gewesen und zum Bedienen der Gäste verwendet worden. Das Kammergericht wies jedoch die Revision zurück und erklärte, der Begriff der Schaustellung sei nicht verkannt; es seien in der That Menschen zur Schau gestellt worden.

Ein Inzestprozeß. Unter Anklage gestellt ist auf Anordnung des Justizministers der Redakteur Reinh. Gerling als Verfasser der Broschüre "Blattern und Schupodenempfung. Oeffentliche Anklage Inzestgegners contra Reichsgesundheitsamt." Da der Angeklagte Gerling über ein bedeutendes Material verfügt und den Wahrheitsbeweis mit Hilfe zahlreicher Freunde und Jungen zu führen sich erbot, so wird über verschiedene Punkte der Denkschrift des Reichsgesundheitsamtes über die Pocken, wie auch der Gerling'schen Gegenschrift Beweis erhoben werden müssen. Vielleicht trägt dieser Prozeß zur Klärung der streitigen Frage das seinige bei.

Das Simon Blad'sche Vermächtniß an die Stadtgemeinden Berlin, Mainz und Bingen hatte, wie wir feinerzeit mitgetheilt, zu einem Zwistprozeß Anlaß gegeben, welchen die Schwester des Erblassers wegen einer Forderung an den Nachlass von nahezu 100 000 M. gegen die zu Universalerbinnen eingetragenen Stadtgemeinden anstrengte. Herr Blad hatte nämlich seine Schwester, die Wittwe H., veranlaßt, ihr Lebensgeschäft aufzugeben und ihm die Wirthschaft zu führen, seine Häuser zu verwalten etc. Dies hat Frau H. denn auch etwa 33 Jahre hindurch gethan und sich darauf verlassen, daß ihr Bruder, seinem Versprechen gemäß, für sie jährlich die Summe von 8000 M. sicher stelle. Herr Blad hat dies indes veräußert und sich damit begnügt, seiner Schwester, einer schon bejahrten Dame, bis zu ihrem Tode ein Legat von 6000 M. zu vermachen. Damit war Frau H. indes nicht zufrieden, sie beanspruchte vielmehr im Wege der Klage den für ihre 33jährige Thätigkeit ausbedungenen Lohn, umso mehr, als sie noch für einen Sohn zu sorgen hat. Da von der Stadt Berlin von dem über 1/4 Millionen Mark betragenden Nachlass des Herrn Blad die Hälfte, den Städten Mainz und Bingen hingegen je ein Viertel zufallen soll, so klagt Frau H. gegen die Stadt Berlin auf Zahlung von 50 000 M., während sie von den Städten Mainz und Bingen je ca. 25 000 M. beansprucht. Die Stadt Bingen hat die Forderung der Frau H. sofort anerkannt, während die Prozesse gegen Berlin und Mainz noch schweben. Das hiesige Landgericht I hat die Stadtgemeinde Berlin zur Zahlung der Klagesumme verurtheilt, die Beklagte hat aber dem Vernehmen nach Berufung eingelegt.

Dreimal heilig ist das Eigenthum im Reiche der Gottesfurcht und frommen Sitze, und wenn es auch nur in einer Hand voll Mist bestände. In Nr. 204 der "Hagener Zeitung" steht der folgende, aus Köln datirte Gerichtsbericht zu lesen:

"Schnell!" wurde wiederholt vom Gerichtspräsidenten gerufen, bis endlich ein altes vornüber gebeugtes Männchen mit wenigem, schneeweißen Haar sich mühsam vor den Richterstuhl schleppt. Man setzte ihm einen Stuhl hin und der Vorstehende ermahnt die Jungen eindringlich zur Ausfage der Wahrheit, da das Gericht am Ende gezwungen werde, einen achtzig Jahre alten Mann ins Gefängnis zu schicken. Der Angeklagte Ferdinand Schnell, 1817 zu Buschbell geboren, soll von einem Mißhaufen zweimal zwei Hände voll Mist gestohlen und dem Feldhüter Trier mit Gewalt Widerstand geleistet haben. Trier behauptet, daß er auf 100 Schritte Entfernung gesehen habe, wie Sch. zweimal etwas Mist von dem Haufen genommen und auf seinen Schieblarren gelegt habe. Auf seinem Acker habe er ihn zur Rede gestellt, worauf Sch. den Spaten gegen ihn aufgehoben habe. Das Publikum gab seinem Mißhaufen über die Anzeige wiederholt den Ausdruck, daß der Vorstehende mehrfach zur Ruhe auffordern mußte. Der Feldhüter behauptete es selbst, daß er den alten Mann habe anzeigen müssen. Der Herr Staatsanwalt bemerkte: "Es mag ja bedauerlich erscheinen, daß man hier die Strenge des Gesetzes gegen den alten Mann anwenden muß; wie es mit der Vollstreckung aussieht, ist eine ganz andere Frage. Hier handelt es sich um die Anwendung des Gesetzes." Das Gericht erkannte bezüglich der "Widerstandsleistung" auf Freisprechung, da mit Rücksicht auf das Alter des Mannes von einer ersten Widerstandsleistung keine Rede sein könne. Im übrigen sah das Gericht sich gezwungen, dem Gesetze freien Lauf zu lassen und die mildeste Strafe, einen Tag Gefängnis, festzusetzen.

Dühner als — nächtliche Ruhestörer. Kürzlich wurde gemeldet, daß irgendwo in Sachsen köhne Hühner als nächtliche Ruhestörer polizeilich demurrirt worden sind und ihrem Besitzer infolge dessen ein Strafmandat ins Haus geschickt worden war. Jetzt erfahren wir aus dem "Anhaltischen Tageblatt", daß genau derselbe Fall gegenwärtig die Polizei in Dessau und eine Anzahl bürgerlicher Gemüther beschäftigt. Herr Vödemermeister Polizeioberst Wilhelm Fleming ist passivirter Geflügelzüchter, u. a. befinden sich in seinem Hühnerstalle auch zwei stimmbegabte Hühner, welche ab und zu der Freude an ihrem Dasein thörenden Ausdruck geben. Das Kiccedai führte jedoch einen Nachbar, und da die beiden Hühner angeblich auch zu nachtschlafender Zeit ihre holde Stimme hatten erschallen lassen, demurrirte er diesen Vorfall als "nächtliche Ruhestörung" der Polizei. Flugs kam unserm Geflügelstrome ein polizeiliches Strafmandat, gez. Dr. Hahn, ins Haus geflogen, gegen welches gerichtliche Entscheidung beantragt ist. Der Besitzer der beiden Hühner scheint nun glücklicherweise über eine gute Laune von Himoz zu verfügen, denn er kam auf den Einfall, seinen Hühnern und Hähnen Maulkörbe — oder sagt man in diesem Falle Schnabellörbe? — aus Glaceleder machen zu lassen und seitdem werden allabendlich, bevor Hühner und Hühner zur Ruhe gehen, diese sehr drollig aussehenden Schnabellörbe den armen "Viehern" umgelegt, damit ihre Sangeslust während der Nachtstunden gedämpft ist. — Auf den Ausgang dieser drolligen Streitsache darf man insofern gespannt sein, als der betreffende Geflügelstrome eine Anzahl von Unterhirschen seiner Nachbarn zur Hand hat, welche sammt und sonders behaupten, daß sie das Hühnerwolk in ihrer Nachtruhe bisher nicht im geringsten genirt hat. Im Mittelalter war es befanntlich Rechtsbrauch, "Verbrechen", welche von Thieren begangen waren, an diesen selber, und nicht an deren Eigenthümern zu bestrafen.

In Prag wurden am Dienstag neun wegen Geheimbündelei angeklagte Handwerkergehilfen zu vierzehntägigem bis dreimonatlichem strengen Arrest verurtheilt. Somit ist der Staat wieder einmal gerechtfertigt worden.

Depeschen und letzte Nachrichten.

Nachen, 2. September. (W. L. B.) Auf der Grube "Gouley" wurden durch schlagende Wetter zwei Bergleute lebensgefährlich, einer leicht verletzt.

München, 2. September. (W. L. B.) Nach 1 1/2 stündiger angestrengter Thätigkeit war die Hauptgefahr bei dem Brande im Gebäude der Kreisregierung von Ober-Bayern beseitigt. Um 2 Uhr nachmittags konnte die Feuerwehr abdrücken. Der Dachstuhl des mittleren Gebäudes ist zum größten Theil gestürzt.

Philippopol, 2. September. (W. L. B.) Der Großhändler Matini von Salonichi hatte die Lieferungen für die Truppen auf Kreta wegen großer Zahlungsrückstände eingestellt. Der hierdurch eingetretene Proviantmangel nöthigte die Truppen, sich in die Hauptorte der Insel zurückzuziehen. Mit Mühe konnten in diesen Tagen 10 000 Pfund als Abschlag gezahlt werden. Dem österreichischen Bäder, welcher nach Bujandere das Brot zu bringen pflegte, ist dasselbe von hungrigen Soldaten weggenommen worden.

Zur Lokalfrage.

Genosse S. Mattulat, der frühere Vertrauensmann des IV. Wahlkreises und jetzige Redakteur der Augsburger „Volks-Zeitung“, ersucht uns um Veröffentlichung des nachstehenden:

Im Nr. 189 des „Vorwärts“ wird mir von einem Genossen R. Walther der Vorwurf gemacht, ich hätte anlässlich der Aufhebung des Bierbojkotts die „unterzeichneten Parteigenossen“ (jedenfalls sind damit die auf der diesbezüglichen Resolution genannten Genossen gemeint) als „beste“ Genossen bezeichnet. Ich weiß nicht, wie ich ein solches Verhalten, erst nach zwei Jahren auf ein unglücklicherweise, aber nicht in dem ihm beigelegten Sinne, gefallenes Wort zurückkommen und es für seine Zwecke zu verwenden, anders als Kleinigkeitenkrämerie nennen soll. Es ist mir noch nie eingefallen, einen derartigen Unterschied zwischen den Parteigenossen zu machen, wie man es mir impunitus möchte. Jeder Parteigenosse, der seine Schuldigkeit thut, ist mir gleich achtungswürdig, mag er auch sonst noch so wenig hervortreten. Wenn von einem blinden Parteigenossen eine gegenseitige Behauptung gemacht worden ist, so liegt derselben ungewissheit an sich, mag er auch sonst noch so wenig hervortreten. Wenn von einem blinden Parteigenossen eine gegenseitige Behauptung gemacht worden ist, so liegt derselben ungewissheit an sich, mag er auch sonst noch so wenig hervortreten. Wenn von einem blinden Parteigenossen eine gegenseitige Behauptung gemacht worden ist, so liegt derselben ungewissheit an sich, mag er auch sonst noch so wenig hervortreten.

Zur Lokalfrage ist es wohl auch einem jungen Genossen gestattet, einige Bemerkungen zu machen:

Zunächst hat mich sowohl als auch einige befreundete Genossen der Artikel in Nr. 191 sehr sympathisch berührt.

Was jedoch die in Nr. 199 vom „älteren“ Parteigenossen gebrachten Ausführungen anlangt, so klingen diese manchmal sehr komisch bezüglich der Bedürfnislosigkeit der Genossen.

Die von dem Genossen bezeichnete Vergnügungstour von Johannissthal nach Adlershof über Rudow nach Britz und Berlin ist wohl eine Herrenpartie, aber nicht mit Familie.

Der Arbeiter in Berlin muß die ganze Woche hindurch, wenn er aus dem dumpfigen Arbeitshaufe tritt, wieder in eben solchen Dampfen am nächsten oder halb unter der Erde gelegenen Wohnräumen mit seiner Familie hausen. Kommt nun der einzige Tag heran, wo er einmal frische Luft „schnappen“ will, so muß er, wenn er neben der Regenstürmung einen lästigen Trunk zu sich nehmen will, die Lokale studieren und sich, wie mit Recht bemerkt, ein Hoflokal aussuchen, wo er — wenn er Glück hat — einen Platz in der Nähe der natürlich nicht nach Eau de Cologne riechenden Gebäude bekommen kann. Das minderwertige Bier für theures Geld nimmt man überhaupt mit in Kauf.

Die übrigen Lokale, welche für selbiges Geld besseres Bier und bessere Luft haben und meistens nicht das Speisepferd mitgebrachten Stullen z. verbieter, sind natürlich nicht in der Liste, folglich muß er vorbei wandern, indem er sich sagt: „Zu Hause hast Du auch keine bessere Umgebung, also brauchst Du es hier nicht besser, sonst könnte Dich eine Lustveränderung nur krank machen. Und wenn man dann gegessen und das schlechte Bier getrunken hat, geht nach dem Wald zum Mittagschlafchen oder zum Spiel.“

Wahrscheinlich hierzu ist es nicht nötig, erst 1 M. und noch mehr Fahrgeld dem Eisenbahnfiskus zuzuwenden, um sich bei der Hin- und Rückfahrt wie Pakete statt wie Menschen empferchen zu lassen.

Die Neußerung bezüglich des Wiener Schnitzels und der Butterstulle und dem Scherfäße ist wohl nur ironisch oder humoristisch gemeint, denn „Parteiessplanen“ giebt es außerhalb Berlins wohl garnicht oder nur wenige.

Was die Lokale am Schlagentsee, wie die „Fischerhütte“ zc. betrifft, so wird man die ganz gut besuchen können. Arbeiter wohnen jedenfalls nicht in dortiger Gegend auf Sommerwohnung, also sind Versammlungen hinlänglich.

Haben Vereine oder größere Gesellschaften einen Ausflug nach derartigen Gegenden gemacht, dann werden diese wohl selbstverständlich bis Becklshof bei Ulrich aushalten können, um dort ihren Durst zu stillen. Uebrigens sind derartige Lokale, wie Ulrichs nun zufällig eins ist, als sogenannte freie Lokale sehr rar.

Der Arbeiter soll nicht mit dem Abfall, den andere nicht wollen, zufrieden sein, nein! Gerade wie er nach besseren wirtschaftlichen Verhältnissen strebt, so muß er danach trachten, sich in Beziehung der Erholungsfrage dieselbe so angenehm wie möglich zu gestalten, da er so wie so die Wadereisen anderen Leuten infolge ihres meist stübenreichen Lebens überläßt, die eine derartige Stärkung ihrer Gesundheit eher bedürfen als er, der Fabrikarbeiter zc., für den in sanitärer Beziehung ja seitens der die Wäder besuchenden Fabrikbesitzer zc. gesorgt wird!

Die halbtags die Lokalliste überhaupt ist, ersieht man aus derjenigen von Rummelsburg: Labberts Waldschloßchen und Klugmann (Wagners Ruh) waren Jahre lang gesperrt. Nun mit einem Male, wo in Rummelsburg selbst kein Lokal mehr zu haben ist, werden sie freigegeben.

Werden denn die Genossen von Rummelsburg, wenn sie von der Arbeit ermüdet zu Hause kommen, noch einen Weg von ca. 1/4 und 1/2 Stunden machen und werden überhaupt je Versammlungen dort abgehalten werden?

Die Lokalliste vom 18. Juli zc. besteht noch zu Recht und doch ist jetzt Labberts Waldschloßchen wieder gesperrt. Dies macht wohl weils zum Winter geht?

Hoffentlich wird in der Parteikonferenz über die Gestaltung der Lokalfrage in der Zukunft genügend Aufklärung geschaffen werden.

Lokales.

Statistisches von der Pferdebahn. Das Berliner Straßenbahn-Netz umfaßt zur Zeit 364 Kilometer Geleise, auf welchen im Jahre 1895 auf 65 Verkehrslinien rund 164 Millionen Personen befördert wurden; davon kommen auf die Große Berliner Pferdebahn allein 139 Millionen und zwar auf 40 Verkehrslinien. Die Geleisekilometer der Pferdebahnen Berlins betragen im Jahre 1874 46 644 Meter, 1884 212 404 Meter, 1896 345 000 Meter. Die Große Berliner Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft hat jetzt außer einer großen Central-Werkstätte 24 Bahnhöfe in Benutzung, auf welchen 7169 Pferde und 1354 Wagen stehen. Die vom Pferdebahn-Verkehr belastete Straßenstrecke ist der Potsdamer Platz, auf welchem pro Stunde 214 Wagen nach allen Richtungen hin fahren, dann kommt die Kreuzung Charlotten- und Leipzigerstraße mit 205 Wagen pro

Stunde, der Mühlenstamm mit 204, die Leipzigerstraße, zwischen Spittelmarkt und Jerusalemstraße, mit 172, die Potsdamer Straße mit 164, die Hallesche Thorbrücke mit 159, die Spandauerstraße am Rathhause mit 150, die Leipzigerstraße, zwischen Mauerstraße und Leipziger Platz, mit 134, zwischen Jerusalem- und Charlottenstraße mit 129 Wagen pro Stunde. — Im Berliner Straßenbahnnetz sind zur Zeit 4951 Personen — Tagelöhner ausgeschlossen — beschäftigt, die bekanntlich bei langer Arbeitszeit lärglich entlohnt werden, und kaum ihre Familie ernähren könnten, wenn sie nicht auf die Bettelstennige rechneten, die ihnen das Publikum als Trinkgeld hinwirft. Bekannt ist ferner, daß die Rücksichtslosigkeit, mit der die Interessen der Fahrgäste von der Monopolgesellschaft mißachtet werden, kaum in anderen Städten ihresgleichen kennt.

Die Frage der Verlegung des Vorortverkehrs der Anhaltischen Eisenbahn nach dem Ringbahnhof am Potsdamer Bahnhof ist, wie nach der „Vossischen Zeitung“ verlautet, vorläufig vertagt worden. Der Ringbahnhof, so wird als Grund angeführt, soll für die Bewältigung des größeren Verkehrs nicht ausreichen, um so mehr als auf der Ringbahn selbst die Vermehrung der Züge schon seit langer Zeit geplant ist.

Konkurrenzfurcht? Diese Blätter melden: Die Verhandlungen der städtischen Verkehrsdeputation mit der Firma Siemens und Halske wegen eines endgiltigen Vertrages über die elektrischen Straßenbahnen dieser Firma in Berlin sind plötzlich ins Stocken geraten. Die Verkehrsdeputation habe nämlich beschlossen, diese Verhandlungen so lange aufzuschieben, bis Fassung und Abschluß des mit den Pferdebahnen zu schließenden Vertrages vollkommen gesichert sei. — Die Gründe, welche die Verkehrsdeputation zu diesem sonderbaren Beschluß bewogen haben, sollten der Öffentlichkeit nicht vorenthalten werden, denn man könnte leicht auf den Gedanken verfallen, daß einer den Pferdebahnen ersiehenden Konkurrenz von vornherein Fesseln angelegt werden sollen.

Ueber ein unaufgeklärtes Ereignis im Krankenhause am Urban wird uns folgendes mitgeteilt:

Am 15. August verunglückte der Klemperer Scheinpfug auf einem Neubau durch Absturz, wobei er einen Bruch der rechten Kniegelenke erlitt. Nachdem er auf der Unfallstation die erste Hilfe erhalten hatte, verblieb er bis zum 17. August in seinem Logis und wurde dann auf Anrathen des behandelnden Arztes in das städtische Krankenhaus am Urban überführt.

Außer dem erwähnten Bruch der Kniegelenke hatte bis dahin niemand an dem Patienten andere Wunden oder sonstige Krankheitserscheinungen bemerkt. Auch der Arzt der Unfallstation hat bescheinigt, daß Scheinpfug nur mit einem Bruch der Kniegelenke eingeliefert wurde. Als der Logiswirth des Scheinpfugs denselben am 22. August im Krankenhause besuchte, fand er ihn zu seiner Verwunderung mit verbundenem Kopfe.

Beide Arme waren gleichfalls verbunden, der linke wurde außerdem durch eine Werrichtung in der Schwere erhalten. Dieser Befund läßt also auf Verletzungen der betreffenden Körperteile schließen. Wodurch dieselben entstanden sind, darüber konnte der Kranke keine genügende Auskunft geben, weil er zur Zeit nicht bei klarer Befinnung war. Ebenso wenig war von den Wärterinnen eine befriedigende Aufklärung hierüber zu erhalten.

Am 26. August wollte der Wirth abermals den Scheinpfug besuchen, erfuhr aber bei dieser Gelegenheit, daß derselbe bereits in der Nacht vom 24. zum 25. August gestorben war. Von dem Tode hatte die Verwaltung des Krankenhauses nur eine in Dresden lebende Schwester des Verstorbenen benachrichtigt. Dem Logiswirth desselben war dagegen keine Anzeige erstattet worden, auch nicht der Orts-Krankenliste der Klemperer, auf deren Kosten Scheinpfug behandelt wurde, und die auch für die Vererdigung aufzukommen hatte. Als Todesursache wird Delirium tremens angegeben.

Die Angehörigen und Freunde des Verstorbenen schildern denselben als einen durchaus mäßigen und soliden Mann, der wohl gelegentlich ein Schnäpschen trank, aber niemals ein Gewohnheitsrinker war. Auch der Klemperermeister, bei dem Scheinpfug in Arbeit stand, sowie der Logiswirth, bei dem er sechs Jahre wohnte, stellen ihm nach dieser Richtung das beste Zeugnis aus. Die Hinterbliebenen fühlen sich auf das peinlichste berührt und können dem Gedanken nicht Raum geben, daß ihr Angehöriger an Säuferwahn zu Grunde gegangen sein soll.

Es fragt sich nun: wie ist der Verstorbene, der erwiesenermaßen bei seiner Einlieferung ins Krankenhaus außer dem Bruch der Kniegelenke keine anderen Verletzungen oder Krankheitserscheinungen aufwies, zu den an ihm später bemerkten Verletzungen gekommen? Sollte er sich dieselben in einem Wahnzustand selber zugezogen haben: konnte das nicht durch das Wärterpersonal bei genügender Sorgfalt verhindert werden? Dieser Vorfall bedarf dringender Aufklärung.

Wie wir hören, hat der Werkführer der Firma, bei welcher der Verstorbene in Arbeit stand, die Verwaltung des Krankenhauses in einem Schreiben vom 29. August um Auskunft über diese Angelegenheit ersucht; bis zum 2. September war jedoch noch keine Antwort erfolgt.

Betreffe der großen Ausschreitungen von Gendarmen in der Ausstellung Alt-Berlin, über welche wir gestern berichtet haben, ist jetzt seitens der beteiligten Personen gegen die Beamten Strafamtang gestellt worden; außerdem ist das Brigadecommando der Gendarmen, sowie Herr Landrath Stubenrauch in Beschwerde wegen ungenügender Aufklärung, Herr Landrath Stubenrauch hat persönlich eine strenge Untersuchung zugefagt.

Die ursprüngliche Heimstätte der Urania in der Invalidenstraße wird am Donnerstag wieder eröffnet werden. Die Bühne, welche früher sowohl zu den dekorativ ausgestatteten als auch zu den Experimentals- und Projektionsvorträgen dienen mußte, ist nunmehr in einer für die letzteren zweckmäßigen Weise umgebaut worden. Derartige Vorträge sollen von nun ab allabendlich gehalten werden. Am Donnerstag wird Herr Dr. Spies über „neuerer Versuche mit unsichtbaren Strahlen“ sprechen, und bei dieser Gelegenheit nicht nur die neueren Resultate auf dem von Königen erschlossenen Gebiete, sondern auch die seitdem entdeckten und hauptsächlich von französischen Forschern untersuchten dunklen Strahlen behandeln, welche von phosphoreszierenden Körpern ausgehen.

Ueber das Dummjüngendthum der Berliner Studenten plaudert jemand in der akademischen Turnzeitung einiges aus der Schule: „Wie wohl überall, so ist auch in Berlin die Thatsache festzustellen, daß die Kontrahagen im Wintersemester bedeutend überwiegen. Der Schläger ist verpönt, es wird meistens „gefädel“, doch sind diese Menschen besonders unter den Nichtinkorporierten, die bei den einzelnen Korporationen Waffen belegen, meist äußerst harmlos und häufig ein Schauspieler, das die Lachmuskeln sehr in Anspruch nimmt. Im allgemeinen werden in Berlin viele Kontrahagen ausgespielt, und einige besonders von Studenten besuchte Lokale sind berüchtigt oder, besser gesagt, berüchtigt als die Brutstätten dieser gefährlichen Spielerei. . . . Auch viele Bestimmungen werden im Verhältnis zu den häufig hohen Semestern der Aktiven ausgeföhrt. Burdenschaften und Landsmannschaften treten hierbei in den Vordergrund. Für die umfang-

reiche Pflege dieser „ritterlichen Leibesübung“ ist die größte Nachsicht der Polizei förderlich. Sehr lobend ist in Berlin der gewaltig ausgeübte Verwurf unter den einzelnen Verbänden und Korporationen. Alles steht mit einander in schwerem Verwurf, der U. C. (Verband farbentragender akademischer Turnvereine) augenblicklich mit sämtlichen Korporationen.“

Winnen wenigen Jahren bildet sich dieser Pöbel bekanntlich zu Hütern deutscher Zucht und Sitte aus. Die Zucht und Sitte ist denn auch danach.

Folgendes Paradebild finden wir in der „Täglichen Rundschau“: Zwei Herren waren mit einem zugleich als Ausweise dienenden Schriftstück des Generalkommandos versehen, das ihnen das Betreten des Tempelhofer Feldes bis zu dem für die Wagen vorgeschriebenen Halteplatz erlaubte. Als nun nach dem Abreiten der Fronten die Wagen nach der Tempelhofer Chaussee hinübergeleitet wurden, um hier mit dem Bläcken nach der Chaussee aufgestellt zu werden, damit sich ihre Insassen den Vorbeimarsch ansehen konnten, gingen ihnen die beiden Herren der Vorchrift ihres Erlaubnißscheines entsprechend nach, um auch ihrerseits den neuen Platz aufzusuchen. Raum waren sie aber bis auf 50 Schritt an die Chaussee herangelommen, als ihnen ein Polizeileutnant, der das Publikum auf der Chaussee festzuhalten hatte, mit der Erklärung entgegentrat, daß bei ihm niemand durchkomme. Vergeblich erwiderten die Herren, daß sie gar nicht durchgehen wollten, sondern nur sich auf den ihnen angewiesenen Platz begeben wollten. Der Polizeileutnant ließ die beiden Fußgänger nicht weiter und als sie ihm die Erlaubniß des Generalkommandos, das doch über das Tempelhoferfeld verfügt, vorzeigten, erwiderte er einfach: „Ist mir ganz egal“ und stellte eine Beschwerde anheim. Sie kehrten nun um, ohne zu wissen, wo sie bleiben sollten. Sie waren aber erst einige hundert Schritte gegangen, als ein Polizeiwachmeister hinter ihnen her geprengt kam und ihnen mittheilte, daß sie auf Grund des Erlaubnißscheines des Generalkommandos gehen könnten, wo sie wollten. Der Polizeihauptmann, dem der Lieutenant unterstellt war, hatte offenbar noch rechtzeitig eingegriffen und dafür gesorgt, daß die Herren thun konnten, was ihnen das Generalkommando erlaubt hatte.“

Klagen dieser und ähnlicher Art sind bekanntlich nichts seltenes in der bürgerlichen Presse. Um so höher wird hoffentlich der Patriotismus derjenigen angeschlagen, die sich trotz aller äblen Erfahrungen immer wieder zu den Lieblichschaupielen des nicht arbeitenden Theils der Berliner Bevölkerung drängen.

Während ein Theil der Berliner Ballonmänner sich am Dienstag an der Parade ergöhte, trieben andere Korps dieser gefährlichen Menschengattung in der Gegend des Prenzlauer Thors ihr gemeingefährliches Wesen. Die Ecke der Prenzlauer und Lichtenrath bildet bekanntlich oft den Sammelplatz des Gesindel, über dessen räuber Betragen schon zahlreiche Beschwerden ergangen sind. Infolge der Parade blieb, wie ein Berichterstatter meldet, der sonst übliche Schutzmannsposten an dieser Stelle unbesezt und diese Gelegenheit benutzte das Gesindel, um ein recht wildes Treiben zu arrangiren. Vorübergehende Straßenpassanten wurden in gröblichster Weise belästigt, mehrere von einem Begräbnis am Prenzlauer Thor zurückkehrenden Herren wurden die Hüte eingetrichtert, ein Zigarrenhändler, welcher gegen einen der Burfchen gelegentlich einer Gerichtsverhandlung zu zeugen hatte, wurde von dem Gesindel ernstlich bedroht und ähnliches mehr. Erst um 4 Uhr nachmittags gelang es, eine Anzahl der Burfchen festzunehmen.

Im Thiergarten wurde vorgestern ein etwa 30jähriger Mann, bei dem sich Papiere, auf den Namen des Schriftstellers Paul Peiser in Berlin lautend, befanden, erschossen aufgefunden.

Ein Fahnenflüchtiger von der 3. Kompanie des 23. Infanterie-Regiments wurde gestern, Mittwoch, Nachmittag von einem Sergeanten und einem Gefreiten der 18. Kompanie des Regiments vom Militärarrest in der Hindenburgstraße mit einer Drohsche nach dem Anhalter Bahnhof gebracht und mit der Bahn zu seinem Truppentheile nach Wittenberg zurückgeführt. Er war bereits am vierten Tage nach seiner Flucht in Berlin abgefakt worden.

Eine große Störung im Betriebe der elektrischen Bahn Zoologischer Garten-Treptow fand Dienstag nachmittag gegen 4 Uhr statt. An der Dennewitzstraße war ein Motorwagen defekt geworden, und zwar so, daß er mit der Unterleitung ersaffenden Gange festfah und weder vor- noch rückwärts geschoben werden konnte. Infolge dessen sammelte sich eine endlose Reihe von Zügen der elektrischen Bahn an, so daß der Verkehr mehr als eine halbe Stunde gänzlich unterbrochen blieb. Es dauerte nach Beseitigung des Hindernisses noch längere Zeit, ehe der Betrieb wieder regelmäßig aufgenommen werden konnte.

In Kaufmanns Varietés an den Königskolonnaden hat die Winterfaison begonnen. Auf große Attraktionen hat die Direktion dieses Instituts es nicht abgesehen; was in den altbekannten Räumen am Abend geboten wird, kann und wird wohl auch kaum den Anspruch darauf machen, mit den Spezialitätenbühnen in der Friedrichstraße zu wetteifern. Wauchredner, Gecentrics mit draffischer Komik, hin und wieder ein humoristisches Duett; mit Programmnummern dieser Art wird der Abend zur lebhaften Verfröhdigung des Publikums ausgefüllt. Als Stanznummer wird die auch schon anderswo aufgeführte Pantomime „Nackte vom Ball“ gegeben; lebhaften Beifall erringen sich ferner die Drathseilkünstler Grandjean und May. Zum Schluß sei noch der Zauberpantomime Syran und Syra, sowie des „Kongogiger“ rühmend gedacht.

Die Verkäuferinnen „bezahlt“ werden. Die „Deutsche Tageszeitung“ berichtet: In dem Wargengeschäft des Herrn S. Kay in Halleschen Thorgebäude wurde die Verkäuferin Fräulein S. vorige Woche von einem im selben Geschäft thätigen Herrn beleidigt, worauf sie am vergangenen Sonnabend, den 29. August, zum 3. September kündigte. Die Verkäuferinnen haben eine achtstägige Kündigungsfrist von Sonnabend zum Sonnabend, das Gehalt ist ein monatliches und beträgt in diesem Falle 48 M. Es gelang Fräulein S., eine neue Stellung zu erhalten, wo sie jedoch am 1. September antreten mußte. Herr S. Kay wollte sie nun großmüthig statt am 5. schon zum 1. September entlassen, wenn sie — auf 18 M. Gehalt verzichte, also statt 48 M. nur 30 M. ausgezahlt haben wolle. Fel. S. lehnte dies ab, verließ die Stellung sofort und will ihre Ansprüche auf 48 M. ohne Abzug auf dem Klagenwege geltend machen.

In der Fahrrad-Fabrik von H. Scheithauer jr., Schulzen dorferstraße 26, ist in der Nacht zum Dienstag ein Einbruch verübt worden. Die Diebe entwendeten zwei Fahrräder im Werthe von je 250 M.

Vier große Brände haben in der Nacht zum Mittwoch stattgefunden: Um 1 Uhr stand der Partererraum des Hauses Sminemünderstraße 61 plötzlich in Flammen. Die Bewohner, ein Milchhändler mit seiner Familie, ließen bei ihrer Flucht vor dem entseetzten Element die Thür des Bodens nach dem Treppenaufgang offen. Im Nu standen auch die übrigen Räume in hellen Flammen, die Treppe mit Qualm verhüllend, wodurch

diese unpassbar wurde. Die geängstigten Hausbewohner riefen die Fenster auf und riefen laut um Hilfe. Eine Katastrophe wie in der Bergmannstraße wurde nur dadurch vermieden, daß die Thüren der oberen Etagen geschlossen blieben und durch das Erschienen der Feuerwehr, die sofort Eilenleiter und einen Stredleitergang nach den oberen Stockwerken benutzte und die Frauen vor unüberlegten Schritten abhielt. Das Parterre ist vollständig ausgebrannt. Um 2 Uhr brannte eine Fabrik künstlicher Palmen in der Mitterstr. 26. Das Feuer entzündete im 5. Stock in einem Herberaum und hatte bei Ankunft der Feuerwehr bereits eine große Ausdehnung erlangt. Mit zwei Spritzen mußte die 5. Kompanie längere Zeit Wasser geben, bevor die Gefahr für die benachbarten Häuser beseitigt war. Die Fabrik ist total ausgebrannt. Um 5 Uhr brach in der Getreidebrennerei von F. Pleuse, Stallstraße 47 Feuer aus. — Gleichzeitig brannte eine Metallwaarenfabrik in der Kaufstraße 43. — In der Stallstraße wurde eine Menge Getreide ein Haub der Flammen und in der Kaufstraße 43 Maschinen und das Zwischengebläse vernichtet.

Der Besuch einer „Kaschemme“ ist in der Nacht zum Mittwoch dem 37 Jahre alten Schuhmacher Emil Baroschewsky vom Weinbergsweg Nr. 11a schlecht bekommen. Der Mann gerieth auf dem Heimwege in die Verbrederkneipe von Dally in der Artilleriestraße, deren Charakter er nicht kannte. Die Gäste dort mochten wohl bald wahrnehmen, daß Baroschewsky nicht zur Kunst gehörte, und ehe er sich verlor, schlug ihn einer von ihnen sein Bierglas an den Kopf. Am Schädel und im Gesicht schwer verletzt, schleppte sich der Geschlagene hinaus und mühsam weiter, bis er vor dem Hause Linienstraße 82 blutüberströmt zusammenbrach. Hier fand ihn ein Schuhmann, der ihn in ein Krankenhaus brachte.

Polizeibericht vom 2. September. Als gestern Abend ein Schuhmann in der Aldestraße einen obdachlosen Steinfeher wegen Verübung groben Unfugs nach der Wache des 12. Polizeireviere bringen wollte, versuchten an der Ecke der Linienstraße mehrere Männer den Festgenommenen mit Gewalt zu befreien. Dies gelang ihnen jedoch nicht. Vor dem Hause Linienstraße Nr. 200 wurde der Beamte durch den obdachlosen Arbeiter August Bergmann plötzlich niedergeworfen und mußte, um sich des Angriffs zu erwehren, von seiner Waffe Gebrauch machen, ohne den Bergmann jedoch erheblich zu verletzen. — Vor dem Hause Dresdenerstraße 119 explodirte abends die Petroleumlampe eines Herbedahnwagens der Linie Schöneweg Allee-Nixdorf und setzte die Decke des Wagens in Brand. Es gelang jedoch dem Schaffner bald, das Feuer zu löschen. — Heute Nacht entzündete in der Schönewegstraße von Dally, Linienstr. 82a, eine Schlägerei, bei der der Dachdecker Richard Herzog den Schuhmacher Emil Baroschewsky durch einen Schlag mit einem Weißbierglase am Kopf so stark verletzte, daß seine Ueberführung in die Charitee erforderlich wurde.

Aus den Nachbarorten.

Weißensee. Die Genossen und Genossinnen werden auf die heute Abend im Lokal von Müller, König-Chauffee 88, stattfindende öffentliche Versammlung aufmerksam gemacht. Zur Verlesung kommt: „Die Arbeiterinnen- und Frauenfrage der Gegenwart“ von Frau Zellin. Um zahlreiches Erscheinen, namentlich der Frauen und Mädchen, ersucht die Vertrauensperson. Entree frei.

Heute, Donnerstag, abends 8 Uhr, findet in Nixdorf bei Nummer, Berlinerstr. 55, eine Volksversammlung statt, in welcher die Broschüre „Sedanzfeier und Sozialdemokratie“ verlesen wird. Frauen und Mädchen sind besonders eingeladen. Die Vertrauensperson.

Auf die wegen Verbesserung des Vorortverkehrs von dem Vorstande des Vereins der Berliner Vororte der Eisenbahn-Direktion Berlin überreichte Denkschrift ist bereits die Antwort ergangen. Sie lautet in neunzehn Punkten rundweg ablehnend, während sie sich in den übrig bleibenden vier Punkten auf die denkbar geringsten Zugeständnisse beschränkt. Am besten kommt dabei der Südring fort. Denn auf diesem soll bereits „der nächste Winter-Jahrplan die Einlegung einer größeren Anzahl neuer Züge“ bringen und dabei „auf die Ausdehnung des viertelstündigen Verkehrs bis 8 Uhr abends Rücksicht genommen“ werden. Ferner soll für die Unhalter Bahn die Anlage einer „Haltestelle an passender Stelle in Schöneberg in dem Entwurf für den Bau des dritten und vierten Gleises bis Groß-Dichterfelde voraussichtlich Berücksichtigung“ finden. Auf der Beheter Bahn soll vom 1. Mai l. J. eine Zugvermehrung eintreten, falls sie „im nächstjährigen Etat genehmigt“ wird. Für den Winterverkehr wird die Zugvermehrung als „nicht dringend erforderlich“ erachtet. Endlich wird betreffs der Strecke Berlin-Adlershof (Görlitzer Bahn) erwidert, daß die „Forderung halbstündlichen Verkehrs zu gewissen Stunden etwas weitgehend“ erweise, daß dennoch aber vom 1. Mai l. J. auch hier eine Zugvermehrung stattfinden solle, wenn dazu die etwa nötigen Mittel gewährt werden sollten.“ Hiermit sind die Zugeständnisse der Eisenbahndirektion erschöpft. Von den 19 Abweisungen erwähnen wir folgende: Für die Ausdehnung des Vorortverkehrs der Strecke Berlin-Kreuzberg bis Velten ist ein Bedürfnis nicht vorliegend. Die Vorortzüge der Strecke Berlin-Strausberg (Ordnung) sind so schwach besetzt, daß eine Vermehrung nicht in Aussicht genommen werden kann. — Auf der Strecke Berlin-Gröden (Schlesische Bahn) einen regelmäßigen halbstündlichen Verkehr einzurichten, sind wir zur Zeit ebenso wenig in der Lage, wie überhaupt eine Vermehrung der Züge vorzunehmen. — Auf der Nordbahn sind in diesem Jahre zwei Züge mehr als im vorigen Sommer über Hermsdorf hinausgeführt worden. Ein weiteres Bedürfnis liegt nicht vor. — Die Verbindung der Ringbahn mit der Wanneseebahn bei der Ragstraße in Schöneberg (am Kreuzungspunkt) wird gegenwärtig nicht beabsichtigt. — Um jeden kleinen Haltepunkt, wie Stolpe, mit — Unterkunftsstellen zu versehen, dazu fehlen uns die Mittel. Andere Stationen mit größerem Verkehr als Stolpe haben — auch keine Hallen.“ Die Arbeiter-Wochenkarten sind nach den bestehenden Bestimmungen berechnet und — können nicht ermäßigt werden.“ Und endlich heißt es betreffs der allgemeinen Fahrpreis-Neuregelung: „Den auf Verbilligung der Vororttarife, insbesondere der Monatskarten gerichteten Bestrebungen stehen wir mit Wohlwollen gegenüber, wenngleich sich zur Zeit keine Gelegenheit bietet, dasselbe zu betheiligen.“

Ueber den Geschmack soll man nicht streiten. Bei einer Privatgesellschaft in Stralau ist vorgestern Abend ein Charlottenburger Kaufmann durch Messerliche erheblich verletzt worden. Derselbe hatte eine Einladung zu einer in einem Restaurant in Stralau abzuhaltenen Geburtstagsfeier angenommen. Während des Abendessens gerietchen mehrere Gäste über die Schwachheitigkeit einer Speise miteinander in Streit, der schließlich zu einer Schlägerei ausartete, bei welcher das Messer eines Hauptrollen spielte. Hierbei erhielt der Kaufmann drei Stichwunden im Kopf, drei Stichverletzungen am Halse, sowie eine Schnittwunde an der rechten Hand. Er mußte, da ärztliche Hilfe in Stralau nicht zu erlangen war, sich nach Treptow übergeben lassen, um sich auf der Sanitätsstation der Gewerbe-Ausstellung einen Nothverband anlegen zu lassen.

Ein furchtbares Hagelwetter hat am Montag Nachmittag gegen 5 Uhr in der Gegend von Schwedt, Niederkränzig, Bierbraten und Blumenhagen gewüthet. Ungefähr zwei Drittel der Tabakernnte ist vernichtet worden.

Bekanntlich wurde neulich in Stieglitz jemand von einem Gendarm erschossen. Der betreffende gehörte der Lichterfelder Kranken- und Sterbekasse an. Die Gemeinde Stieglitz hat nunmehr an den Vorstand genannter Kasse eine Kostenrechnung

über 20,50 M. gesandt für Transport zum Krankenhaus, einen Tag Verpflegung dafelbst, für den Todtengräber u. c. Die Kasse lehnt natürlich jede Bezahlung ab.

Gewerbe-Ausstellung 1896.

Die Konflikte einzelner Gruppen von Ausstellern mit dem Arbeitsausschusse der Berliner Gewerbe-Ausstellung scheinen so lange andauern zu sollen, bis sich die Ausstellungsportale wieder endgiltig geschlossen haben. Daß die Interessen der Aussteller von dem Arbeitsausschusse mitunter eigenartig behandelt werden, zeigt folgender Fall: In der südlichen Wandelhalle neben dem Gebäude für Wohlfahrt und Erziehung liegt die mit großen Kosten errichtete Baracke für Operationsgeräthe. Seit Wochen ist letztere zum Bedauern des Publikums, von welchem sie stark besucht wurde, geschlossen. Sechs wohlbekannte Berliner Firmen haben sich an der Ausgestaltung der Baracke betheiligt und den Besuchern ein sehr interessantes Bild der modernen Ausrüstung eines Operationszimmers vor Augen geführt. Da die Baracke zu ebener Erde liegt, wird natürlich durch die Besucher viel Sand und Staub hineingetragen und diesem Uebelstand zu begegnen, hatten die ausstellenden Firmen die Abmachung getroffen, daß jede von ihnen auf je eine Woche und dann abwechselnd einen Angestellten in der Baracke zum Beaufsichtigen und Reinigen stationirte. Der Ausschuss lehnte es ab, für diese Personen Eintrittskarten zu bewilligen, die betr. Firmen mußten vielmehr für ihre Angestellten das Eintrittsgeld täglich bezahlen, es kam zu einer lebhaften Korrespondenz mit dem Arbeitsausschuss, dem angestellten Vertreter Herrn Frobenius und da hierbei das Gesicht um Eintrittskarten nochmals und zwar mit dem Vermerken abgelehnt wurde, „daß mit diesen Karten unter allen Umständen Mißbrauch getrieben würde“, haben die Aussteller es vorgezogen, den weiteren Verkehr mit dem Arbeitsausschuss abzubrechen und die Baracke zu schließen. Kommentar ist überflüssig!

Bei den Pächtern des Vergnügungsparks ist es nunmehr infolge des letzten Volksfestes zu einer Spaltung gekommen, die zu einer recht erregten Stimmung zwischen beiden Parteien geführt hat. Während die eine Partei bemüht ist, ein neues Fest zu arrangiren, hat nunmehr die Gegenpartei die Erklärung abgegeben, daß am Sonnabend, wenn das Volksfest stattfinden sollte, ihre Establishments an diesem Tage geschlossen bleiben, und soll eventuell das Publikum über die Verhältnisse im Vergnügungspark durch Instrukteure aufgeklärt werden. Der Arbeitsausschuss ist von dem Beschlusse der Pächter verständigt worden und soll eventuell für den Ausfall, den die Unternehmer an dem betreffenden Tage erleiden, haftbar gemacht werden.

In der Nordpolfrage soll es jetzt zu einer befriedigenden Lösung gekommen sein, nachdem sich der Direktor, Herr Köhl, bereit erklärt hat, die Kosten für die Entwässerung des Nordpols zu tragen, sowie die Zahlungen für die Beleuchtung der Spezial-Ausstellung zu übernehmen. Die kostspieligen Arbeiten für die Entwässerung werden bereits ausgeführt.

Die Eintrittseinnahme der Berliner Gewerbe-Ausstellung betrug: Durch Verkauf von Billets an den Kassen der Ausstellung, Eisenbahn und Dampfschiffe im Monat Mai rund 510 000 M., an Dauerkarten 80 000 M., zusammen 590 000 M.; im Monat Juni rund 558 000 M., an Dauerkarten 12 000 M., zusammen 570 000 M.; im Monat Juli rund 630 000 M., an Dauerkarten 1000 M., zusammen 631 000 M.; im Monat August rund 683 000 M., an Dauerkarten 4000 M., zusammen 687 000 M.; also in den vier Monaten seit der Eröffnung zusammen 2 438 000 M., d. h. den Normal-Eintrittspreis von 50 Pf. zu grunde gelegt, rund fünf Millionen zahlende Besucher.

Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich vorgestern Abend auf der Stufenbahn in der Gewerbe-Ausstellung. Gegen 10 Uhr abends stürzte ein sechsjähriges Mädchen, welches sich über die Verbindungsstange zwischen zwei Wagen hinaufgehoben, zwischen Wagenländer und Gitter der Stufenbahn-Konstruktion hindurch in die Tiefe und blieb auf der unteren Plattform, auf welcher die Wälder der Bahn laufen, liegen. Der Unfall war von den Beamten der Bahn sofort bemerkt worden, welche durch Abgabe von Nothsignalen die Stufe zum Stehen brachten. Es gelang erst mit größerer Mühe, die Kleine, welche, abgesehen von einigen leichten Hautabschürfungen, glücklicherweise keine ernstlichen Verletzungen davongetragen, aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien.

Kunst und Wissenschaft.

Berliner Premieren. Im Deutschen Theater wird der erste Novitäten-Abend Hermann Sudermann gehören: Anfang Oktober sollen drei Emactes des Dichters herauskommen, welche die Titel führen: „Das Hochzeitsmahl“, „Das Ewig-Nämliche“, „Frieden“. Daran wird Gerhart Hauptmann folgen mit seinem neuesten Märchen-drama: „Die verunkunzte Glode“; zwei ältere Werke desselben Dichters: „Hannele“ und „Einjame Menschen“, sollen ebenfalls in diesem Jahre aufgeführt werden. Ein Werk von Ludwig Fulda, an das der Autor eben die letzte Hand legt, soll im Januar gespielt werden, Novitäten von Arthur Schnitzler und Georg Hirschfeld werden sich anschließen. Auch das neueste, noch ungedruckte Werk von Henrik Ibsen soll im Deutschen Theater zur Aufführung kommen.

Im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater wird am Sonnabend Ohnet's „Hüttenbesitzer“ gegeben.

Die Bücher- und Schriftenammlung des Museums für Völkerkunde ist um ein seltenes und wertvolles Buch bereichert worden, ein Geschenk, das Herr V. Rickmers-Bremers dem Museum von seiner Indiensfahrt, die er im Herbst vergangenen Jahres angetreten, mitgebracht hat. Das Buch ist ein bei der Todtenfeier der Indier gebräuchliches Ceremonialbuch und enthält Zitate aus Pall-Texten und Siamesisch (beides seltenerweise in Kambodscha-Schrift, Siamesisch wird sonst nie in dieser Schrift geschrieben), moderne Darstellungen aus Buddhas Leben, Hölendarstellungen u. a. m. Der siamesische Name dieser Bücher ist „Phra Malaya Sat“.

Von Nansen's Polarfahrt wird aus Christiania geschrieben: In vielen Beziehungen merkwürdig klingen die Berichte, welche Mitglieder der Nansen'schen Expedition hierher gelangen lassen. Nebst der Kläglichkeit in die Heimath freute sie am meisten der Umstand, wieder andere Menschen anzutreffen. Mit Ausnahme einiger halbwilder Menschen, die ihnen an der Nordküste Sibiriens Hunde an Bord brachten, entbehrten sie durch drei Jahre außer ihren Kameraden jegliche menschliche Gesellschaft. Es wurde zuletzt sehr irritierend, stets dieselben Gesichter und Geberden zu sehen, und mitunter konnten sie es kaum ertragen, sich gegenseitig zu sehen, weshalb sie einzeln, jeder für sich, längere Spaziergänge über das Eis machten; diese Einzelwanderungen waren ganz löwisch zu sehen. Der Schiffarzt erzählte, daß der Gesundheitszustand an Bord stets der beste war und nicht ein einziger Fall von Storbud vorlam, das sicherste Zeichen einer guten Verpflegung und Hygiene. Dr. Wisting, der nebst seiner Funktion als Schiffarzt auch als Heizer Arbeit verrichten mußte, hat eine Reihe von Blutuntersuchungen vorgenommen, die von wissenschaftlicher Bedeutung sind, falls man davon Gebrauch machen sollte, fügte er beiseite hinzu. Während niemand an körperlicher Schwäche litt, scheint der lange Aufenthalt in den Eden Eisfeldern und in der sechs Monate langen Nacht einen sehr depressirenden Einfluß auf das Nervensystem der Polarfahrer ausgeübt zu haben. Einzelne zeigten deutliche Spuren der Erschlaffung und äußerten, daß sie kaum noch einen Winter hätten aushalten können, ohne von nervösen Krank-

heiten befallen zu werden. Vom September 1896 bis Juli 1896 trieben sie im Eise, freiz von der einformigen Landschaft umgeben. Bierzehn Monate hindurch haben sie kein lebendes Wesen, keinen Vogel, keinen Eisbären. Während der ganzen Zeit lebte man von Konserven; es war daher eine angenehme Abwechslung, als ein Eisbär geschossen wurde, dessen Fleisch ausgezeichnet schmeckte. Mit einer einzigen Ausnahme stieg die Temperatur nie über den Gefrierpunkt, zum größten Theil herrschte — 40 bis — 50 Grad Celsius, trotzdem litt keiner Frostschaden. Im freien Sprung man herum, um sich warm zu erhalten; unten in der Kajüte war es, dank der eine halbe Elle dicken Korfüllung in den Thüren, niemals kalt, es wurde eher zu warm, wenn im Salonofen geheizt war. Das elektrische Licht funktionirte während der ganzen Zeit ausgezeichnet. Um sich die Zeit zu vertreiben, beschäftigte man sich mit allerlei, namentlich wurde die Nähmaschine fleißig benutzt. Die Kleider, welche die Polarfahrer bei der Ankunft der Expedition trugen, hatten sie selbst angefertigt, natürlich war der Schnitt nicht gerade nach der letzten Mode.

Versammlungen.

Die Parteigenossen des ersten Berliner Reichstags-Wahlkreises, die am Dienstag in den Kränzhallen versammelt waren, hörten zunächst den Vortrag des Genossen Timm über „Kampfmeyer's Geschichte der modernen Gesellschaftsklassen in Deutschland“, um sodann einen kurzen Bericht des Genossen Schuster über die Thätigkeit der Agitationskommission entgegen zu nehmen, die nach den Ausführungen des Redners, trotzdem die Thätigkeit durch den Kollerstreich beschränkt war, immerhin als eine erspriehliche bezeichnet werden kann. Der Redner machte darauf aufmerksam, daß der erste Kreis mit seinen finanziellen Verpflichtungen im Rückstande sei und gab weiter bekannt, daß der Kalender diesmal um 6—8 Wochen früher erscheinen werde und auch bedeutend inhaltreicher als in den Vorjahren ausgestaltet sein wird. Nachdem Genosse Bohm darauf hingewiesen, daß es nicht an dem guten Willen fehle, den finanziellen Verpflichtungen nachzukommen, sondern an den Verhältnissen liege, entspann sich eine längere Debatte über die Lokalfrage, in der Genosse Pohlitz in den Vororten nur immer über ein Lokal die Sperre verhängt wissen will und die Freigabe sämtlicher Kunstinstitute, wie es die Resolution des dritten Kreises verlangt, wünschte. Im Gegensatz zu diesen Ausführungen sprach sich Genosse Fellgen zurecht gegen jede Aenderung der bisherigen Taktik aus, da nach seiner Meinung auch bezüglich der Vororte hierzu keine Verhandlung vorhanden ist, und wünscht, daß auch in Zukunft wie bisher an den bisherigen Bedingungen festgehalten wird. Genosse Timm wies darauf hin, daß in einer Anzahl von Ortschaften, wo absolut kein Bedürfnis für Versammlungslöcale vorliegt und die von den Berlinern gern zu Ausflügen benutzt werden würden, die Sperre verhängt ist. Man könne und müsse den berechtigten Wünschen der Genossen Rechnung tragen und in den verschiedenen Vororten einige größere Lokale freigeben, um andererseits den Boykott über die dann noch gesperrten Lokale wirkungsvoller zu gestalten. Dem Redner, der die Lokalfrage in ihrer gegenwärtigen Zusammenfassung als mangelhaft bezeichnete, die sehr leicht zu Irrthümern Veranlassung geben kann, da über einzelne Orte überhaupt jedwede Angaben fehlen, erscheint die Lokalfrage als dringend reformbedürftig. Genosse Mehnert meinte, daß nicht nur der Kunstgenuss das Motiv sei, das einzelne Genossen veranlaßt, die Freigabe der sogenannten Kunstinstitute zu fordern, sondern vielmehr die größeren Erträgnisse, die bei etwaigen Abaltungen von Festlichkeiten in derartigen Lokalen eine Rolle spielen. Die Freigabe der Lokale in den Vororten müsse den daselbst anässigen Genossen überlassen bleiben, die nach ihrem Dafürhalten hierüber zu beschließen haben. Eine Aenderung in der Lokalfrage vorzunehmen, hält auch dieser Redner, weil genügend Lokale den Genossen zur Verfügung ständen, nicht für rathsam. Jene welche Befehle wurden nicht gefaßt, sondern es den Delegirten anheim gestellt, auf der Konferenz nach ihrem Gutdünken zu handeln. Als Delegirte zur Brandenburger Konferenz wurden die Genossen Mehnert und Wittner gewählt.

Eine Parteiversammlung für den vierten Berliner Reichstags-Wahlkreis tagte am Dienstag, um zur Brandenburger Provinzialkonferenz Stellung zu nehmen. Paul Schneider als Mitglied der Agitationskommission leitete die Verhandlungen ein durch einen kurzen Bericht über die auf der Konferenz zu verhandelnden Punkte: Kandidatenfrage, Presse und Lokalfrage. Die Presse solle nicht, wie es im dritten Berliner Wahlkreis gewünscht wurde, Gegenstand von Anträgen im Sinne der Berliner Genossen sein, sondern den Provinzialdelegirten überlassen bleiben. In gleicher Weise verhält es sich mit der Kandidatenfrage, wobei man darauf achten müsse, nur tüchtige und übergewandte Genossen als Kandidaten aufzustellen. Die Lokalfrage dagegen werde von den Genossen Berlin und in der Provinz gleichzeitig geregelt werden müssen, und zwar im Sinne der Anträge, wie sie bereits im 3. und 6. Wahlkreise angenommen worden sind. Jedenfalls kann die bisherige Taktik nicht aufrechterhalten werden, denn sämtliche Lokale zu sperren läßt sich schlechter durchführen, als wenn ein Lokal nach dem anderen vorgenommen und zur Vergabe für Versammlungen gewonnen wird. Wie zu erwarten, entspann sich eine recht lebhafte Diskussion über diesen Gegenstand. Carl Scholz als Obmann der Lokalkommission äußerte sich im Sinne Schneiders, indem er auf das Unleidliche der Lokalsperre in der Umgebung Berlin in solchen Orten hinwies, wo gar keine Versammlungen stattfinden können. Plettke meint, daß man auch in Bezug auf die Verbote und Einschränkungen seitens der Behörden Gewicht legen und dementsprechend eine andere Taktik einschlagen müsse. Schneider ist dagegen der Meinung, daß eine solche Taktik zwecklos sei, weil fast sämtliche Wirth in der Polizeistunde beschränkt wurden; auch haben viele Wirth diesen Boykott ausgenutzt, indem sie sich von den Arbeitern recht horrenden Preise für Speisen und Getränke bezahlen ließen. Fr. Baader ist der Ansicht, daß der Boykott weniger den Wirth als der Partei geschadet hat. Jöchel erklärt sich gegen Schneider, da nach seiner Meinung wohl nur einige Genossen gewisse Lokale frei haben wollen, um dort verkehren zu können. Grosser will den bisherigen Boykott erst recht streng durchgeführt wissen, während Vogt hervorhebt, daß man den Boykott nach einander gegen einzelne Wirth viel wirksamer durchführen könne, weil sich leider die großen Massen doch nicht danach richten. Siebert wünscht, daß die Lokalfrage, um mehr Verbreitung zu finden, als Flugblatt von Zeit zu Zeit gedruckt und vertheilt werden solle, eine Ansicht, die auch von Vogt getheilt, aber von Carl Scholz bestritten wird, weil man dadurch nicht mehr erreichen würde, wie er an mehreren Beispielen darlegt. Es erfolgt hierauf Schluß der Diskussion, ohne daß eine entsprechende Resolution gefaßt wurde. Bezüglich der Presse ist Wille der Meinung, daß an der Provinzialpresse Genossen mitwirken sollen, die auch mit den ländlichen Verhältnissen vertraut sind, um auf die Bevölkerung einwirken zu können. Plettke hält es für falsch, daß man zur Landagitation alte Nummern des „Vorwärts“ und „Jahob“ verwendet, weil sie von der Bevölkerung doch nicht gelesen und verstanden werden. Paul Schneider meint, daß der „Vorwärts“ nicht als Provinzialpresse angesehen werden könne, dafür habe sich die Agitationskommission für zeitweilige Herausgabe von Agitationsnummern erklärt. Man findet es am besten, wenn alle drei bisherigen Nummern, um Kosten zu sparen, in eine verschmolzen würden. Auch hierüber, wie über die Kandidatenfrage ist die Versammlung der Ansicht, daß den Delegirten kein gebundenes Mandat erteilt und die Entscheidung

über diese Fragen den Provinzdelegierten überlassen wird. Als Delegierte für den 4. Wahlkreis werden hierauf Vogt, Menzel und Klein gewählt.

Die Leder- und Galanterie-Arbeiter (Portefeuille) be- riefen am Dienstag in einer öffentlichen Versammlung über die Lage ihres Streiks. Seitens der Kommission wurde mitgeteilt, daß die Firma Wam jun. neuerdings die Forderungen bewilligt hat. Es sind nunmehr 82 Bewilligungen erfolgt, und ist sowohl eine Verkürzung der Arbeitszeit, als auch eine Lohnerhöhung erreicht worden. Mit diesem Resultat könne man zufrieden sein. Die Kommission schlägt deshalb vor, den allgemeinen Streik, welcher jetzt fünf Wochen gedauert hat, für beendet zu erklären, den Streik bei der Firma Sommer aber weiter zu führen und über folgende Firmen, bei denen noch einzelne Arbeiter ausstehen und die zum Teil mit Streikbrechern arbeiten, die Sperre zu ver- hängen: Bornemann, Roth u. Weiland, Heumann u. Co., Kraßmann, Schmidt berichtet über die Verhältnisse in Offenbach. Arbeit sei daselbst genug vorhanden, aber das Verständnis für die Bestrebungen der Organisation sei noch so gering, daß man von einer Bewegung für dieses Jahr absehen müsse. Im nächsten Jahre werde es hoffentlich möglich sein, auch in Offen- bach etwas für Verbesserung der Verhältnisse zu thun. Die Versammlung nahm den Antrag der Kommission einstimmig an und wählte die Kollegen Härtel, Schumacher, Heinitz und Zahn zu Revisoren. Ferner wurde mitgeteilt, daß der Fabrikant Freiter die von ihm bewilligten Forderungen nicht einhalte. Die Angelegenheit soll untersucht und, wenn sie sich bewahr- heitigt, die betreffenden Kollegen zum Niederlegen der Arbeit be- wogen werden.

Für die in der Lederfabrikation beschäftigten Arbeiter tagte am 1. September im Lokal „Marienbad“, Badstr. 35/36, eine öffentliche Versammlung. Eingangs berichtete Drapp über die Thätigkeit der Agitationskommission; hieran schloß sich eine kurze, rege Debatte, die schließlich mehr einen persönlichen Charakter annahm. Die danach gewählte Agitationskommission setzt sich zusammen aus den Kollegen Drapp, Gadegast, Franz Strauß, Hagerlandt und London. Bring- mann berichtete sodann über die jüngst in Berlin stattgehabte internationale Lederarbeiter-Konferenz. In der Voraussetzung, daß die Berufszugehörigen durch eingehende Berichte in der Fachpresse von den dortselbst gepflogenen Verhandlungen unterrichtet seien, beschränkte sich der Berichtende mit Zusammenfassen der allgemeinen Gesichts- punkte, die durch Hren dt und Behwänger einige Er- gänzungen erfuhren. In der folgenden Diskussion bemängelte Gadegast, daß die deutschen Delegierten nicht energisch dafür eingetreten sind, daß anstatt alle drei Jahre alle zwei Jahre eine internationale Konferenz statufinden hat. Nach anschließender Aussprache hierüber konstituirte die Versammlung das auf der Konferenz beschlossene Sekretariat, welches seinen Sitz in Berlin haben soll. Hierzu wurden ernannt: Rühle zur Führung der internationalen Korrespondenz, Bringmann und Hren dt. Zum Schluß fanden interne gewerkschaftliche Mittheilungen statt.

Die Steinarbeiter (Steinmehlen etc.) hielten am 1. Sep- tember eine gutbesuchte Versammlung im Englischen Garten ab. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Wird in allen Ge- schäften nach Tarif bezahlt?“ nahm als erster Redner Buch- mann das Wort und theilte mit, daß vielfach Klagen laut würden über Nichterhaltung des Tarifs. Er nannte die Ge- schäfte von Feiler und Schilling. In letzterem sei es eingerissen, daß die Kollegen nach Feierabend oft noch Material abladen, ohne dafür ein besonderes Entgelt zu erhalten. In der folgen- den Debatte wurde von mehreren Rednern festgestellt, daß bei

den genannten Firmen nach dem Tarif bezahlt werde; jeder, welcher es verlange, beläme wenigstens die tarifmäßigen Sätze und auch den zehnprozentigen Aufschlag bei Bearbeitung des schlechtesten Materials. Das- selbe wurde betreffs der Firma Wimmel konstatiert. Zu ziemlich derben Klagen gab die Bässigkeit vieler Kollegen gegenüber ihren eigenen Interessen Anlaß. Man machte ihnen besonders zum Vorwurf, daß sie die Berechnung ihres Verdienstes den Unternehmern oder deren Vertretern überließen und sich häufig dadurch schädigten. Nachdem ein Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung angenommen war, berichtete Wachmann über die Unternehmung mehrerer, aus der Dettschke ausgeleiteter kranker Kollegen, was eine längere Diskussion zur Folge hatte. Es wurde dann beschlossen, den betreffenden Unterstützung zu gewähren. Hierauf wählte die Versammlung zum Ortsstatistiker Borlaus und zum Kandidaten für die Gewerbegerichts-Wahl Rob. Schließlich wurde noch der Beschluß gefaßt, daß jeder Kollege alle vier Wochen 50 Pf. zum Streikfonds beizutragen verpflichtet sei.

In Friedrichshagen tagten am Sonntag, den 23. August die Maurer. Der Kollege Kater legte den Anwesenden in einem Vortrag über die gewerkschaftliche Organisation die Not- wendigkeit, sich zu vereinigen, klar. Nebenher hielt die lokale Ver- einigung für die beste Form. Die Anwesenden verpflichteten sich, in einer demnächst einberufenden Versammlung die Gründung eines Fachvereins vorzunehmen. — Kollege Kuchchen referirte hierauf über die Beschlüsse der Magdeburger Konferenz der Maurer Deutschlands, die er der Nach- achtung empfiehlt. Als Vertrauensmann wurde gewählt Kollege Boravsky, der die Agitation in Friedrichshagen und Umgebung zu betreiben hat. — Getadelt wurde das Verhalten der Kollegen beim Unternehmer Jden, die sich von dem letzteren haben be- stimmen lassen, der Versammlung fern zu bleiben. Bekannt gegeben wird, daß die Beiträge für die Bauhandwerker-Kranken- kasse jeden Sonntag 9-11 Uhr in der Wartenburgstraße 67 bei Laage kassirt werden.

Arbeiter-Bildungsschule. Donnerstag Abend 8 Uhr bis 10 Uhr Säd- othschule, Holtenauerstr. 14: Deutsch. (Literatur des neunzehnten Jahrhunderts, Russische) Herr Heinrich Schulz. — Nordische. Wollweberstr. 179: Geschichte (Neuere Geschichte von der Reformation bis zur Gegenwart mit besonderer Berücksichtigung der Entwicklung des Sozialismus und der politischen Parteien Deutschlands.) Herr Dr. G. Wilm. Die Schulräume sind zur Benutzung der Bibliothek und des reichhaltigen Beiblattmaterials schon von 8 Uhr an geöffnet.

Arbeiter-Förderbund Berlin und Umgebung. Vorsitzender Ad. Neumann, Vizevorsitzender A. W. Kenderungen im Vereinskalender sind zu richten an Karl Stiller, Kleine Frankfurter- straße Nr. 7, 1 Tr.

Gund der geselligen Arbeitervereine Berlin und Umgebung. Alle Aufschriften, den Bund betreffend, sind zu richten an Hermann Zahn, Schönhauser Allee 177c.

Vereins deutscher Barbiers, Friseurs und Perrückenmacher. Zweigverein Berlin. Heute, abends 10 Uhr: Versammlung bei Köllig, Neue Friedrichstraße 44. Gäste haben Zutritt.

Freie Vereinigung der Händler und Händlerinnen Berlin und Umgebung. Freitag, den 4. September, abends 8 Uhr bei Wigel, Aders- straße 14: Mithras-Versammlung.

Arbeiter-Kabfahrer-Verein. Heute, abends 9 Uhr, im Restaurant Witz, Andreestraße 29: Außerordentliche Generalversammlung.

Vermisstes.

Bei dem Brande einer Insultsche in Klein-Graban sind, wie die „Danz. Zig.“ meldet, zwei Kinder in den Flammen umgekommen.

Aus Hamburg wird berichtet: Im Verfolg der noch fort- gesetzten Untersuchung wegen des am 6. März erfolgten Haus- einsturzes am Uhlenhorster See, wobei neun Personen getödtet

wurden, ist jetzt der Architekt E. Foshag in Altona verhaftet worden.

Ein Zusammenstoß zweier Güterzüge fand am Dienstag Morgen gegen 6 1/2 Uhr in der Nähe der Station Bitterfeld statt. Zwei Wagen wurden total zertrümmert, eine größere Anzahl Waggons mehr oder weniger erheblich beschädigt. Von dem Personal wurde Niemand verletzt.

Ein von München kommender Güterzug stieß gestern auf einen von Nürnberg abgegangenen Güterzug, welcher in Reichelsdorf manövrierte, und warf dabei einige zertrümmerte Wagen des letzteren auf das andere Geleise. Auf diese Wagen stieß der von München kommende Schnellzug. Die Maschine des letzteren entgleiste. Ein Bremser und ein Pferdewärter wurden leicht verletzt, 20 Güterwagen stark beschädigt.

In München brach Mittwoch Mittag gegen 12 Uhr in dem Gebäude der Kreisregierung für Oberbayern in der Maximilian- straße Feuer aus. Es wird darüber telegraphirt: Der Dachstuhl des rechten Flügels des Gebäudes steht in Flammen. Be- sonders bedroht sind die Bibliotheksräume. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt. Die Feuerwehr ist in voller Thätigkeit.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet am Montag, Dienstag, Freitag und Sonnabend von 7-8 Uhr abends statt.

A. K. Der Spandauer Bod ist gesperrt.

Knoten. Mit Borote 622 745 Einwohner.

A. G. Vermau. Der Prinz Ludwig Napoleon ist kaiserlich russischer Oberst des 44. Nissegod'schen Dragoner-Regiments in Lissib.

Uffelmann. Herzfeld hat am 6. November 1895 1305 Stimmen erhalten; auf seine Gegner fielen 592 und 217 Stimmen.

E. P., Prinzenstraße. Leider ist es uns nicht möglich, den Textbericht zu bringen.

E. Müller, Koppenstraße. Die Einsendung eignet sich nicht zur Veröffentlichung.

Witterungsübersicht vom 2. September 1896.

Stationen.	Barometer stand in mm. reduziert auf d. Meereshöhe.	Windrichtung.	Windstärke (Staf. 1-12).	Wetter.	Temperatur nach Celsius (°C) = 1.8 F.
Stromenände	759	SO	4	bedeckt	16
Hamburg	758	WSW	3	Regen	15
Berlin	760	SW	2	wolkig	17
Wiesbaden	761	SW	1	bedeckt	18
München	763	SW	1	Regen	11
Wien	761	SW	1	Nebel	14
Bayreuth	772	W	2	bedeckt	14
Petersburg	—	—	—	—	—
Coft	762	WSW	2	halb bedeckt	12
Aberdeen	760	SW	2	bedeckt	14
Paris	763	SW	2	Regen	—

Wetter-Prognose für Donnerstag, den 3. September 1896. Ziemlich trübe mit Regen, schwachen südwestlichen Winden und wenig veränderter Temperatur.

Berliner Wetterbureau.

Für den Inhalt der Inserate über- nimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Donnerstag, den 3. September. Opernhaus. Geschlossen. Neues Opern-Theater. (Kroll.) Der Barbier von Sevilla. Die Hofe von Shiras. Schauspielhaus. Die Journalisten. Deutsches Theater. Der Meister von Palmyra. Lessing-Theater. Ein Freund der Frauen. Berliner Theater. Wilhelm Tell. Friedrich-Wilhelmstadt. Theater. Kaiser Friedrich Barbarossa. Residenz-Theater. Der Stellvertreter. Vorher: Erlauben Sie Madame! Neues Theater. System Akrobater. Vorher: Besuch nach der Hochzeit. Theater Unter den Linden. Die Lachtaube. Schiller-Theater. Wohlthäter der Menschheit. Belle-Alliance-Theater. Berliner Raubvogel. Central-Theater. Eine tolle Nacht. Alexanderplatz-Theater. Die offi- zielle Frau. Olfend-Theater. Der deutsche Michel. Kaufmann's Variété. Spezialitäten- Vorstellung. Apollo-Theater. Spezialitäten-Vor- stellung.

Schiller-Theater. (Wallner-Theater.)

Donnerstag, abends 8 Uhr: Wohl- thäter der Menschheit. Freitag, abends 8 Uhr: Wohlthäter der Menschheit.

Alexanderplatz-Theater. Zum 48. Male: Die offizielle Frau. Anf. 8 Uhr. Morgen: Diefelde Vorst.

Castan's Panopticum. Neu!! Neu!! Neu!! hochsensationelle Neuheiten die ein Jeder sehen muss!

Central-Theater. Alte Jakobstr. 30. Direktion: Richard Schultz. Donnerstag, den 3. September 1896: Eine tolle Nacht. Große Posse mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von H. Mannstädt und J. Freund. Musik von Julius Einödhofer. Anfang 8 Uhr.

Friedrich Wilhelmstadt. Theater Chausseestr. 25/26. Direktion: Max Samst. Kaiser Friedrich Barbarossa. Anfang 8 Uhr. Morgen: Kaiser Friedrich Bar- barossa.

Spezial-Ausstellung **KAIRO** ab 7 Uhr nachm. ohne Ge- werbe - Ausstellungen - Billet zugänglich. Kasseneröffnung 10 Uhr vorm. Um 5 u. 8 Uhr nachmittags in der Arena: Hochinteressante Massenschaustellungen von 400 Beduinen, Arabern, Fellachen etc. mit Pferden, Dromedaren, Eseln etc. Die berühmten Reiter-Fantasia d. Beduinen. Konzert von 5 Kapellen. Entree 50 Pf. Kinder unter 12 Jahren die Hälfte. Ellittag, Montag: Entree 1 M. Illuminationsabend j. Freilag. Entree ab 5 Uhr nachm. 1 Mark.

Alt-Berlin. Bei günstiger Witterung nachmittags 3, 5 und 7 Uhr: Drei große historische Umzüge. Zwei altdeutsche Musikkorps. Süddeutsches Doppelquartett „Alomania“. Entree: 25 Pf.

Bolossy Kiralfy's „Orient“ Olympia Riesentheater. Größtes Schauspiel der Welt! Ca. 1000 Mitwirkende!

Urania. Taubenstr. 48/49. Taubenstr. 48/49. Naturkundliche Ausstellung täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab. Entree 50 Pf. Wissenschaftl. Theater 8 Uhr.

Sternwarte Invalidenstr. 57-62. Lehet. Stadtbahnhof täglich geöffnet von 7 Uhr abends ab. Entree 50 Pf. Im Theater-Saale täglich 8 Uhr abends Vorträge mit Experimenten und großen Lichtbildern ausgestattet. Näheres die Tagesanschlüsse.

Passage-Panopticum. 42 wilde Weiber aus Dahomey.

Kaufmann's Variété Königs-Kolonnen (Stadtbahnhof Alexander-Platz). Heute: Auftreten von: Yean u. Osrani mit ihrer uxor. Pantomime: „Retour du bal“. Grandjean & May. Ein Spaziergang auf dem Drahtseil. The Original Hill & Hill, Grotesque-Excentriques. Mr. P. Carro, Ventriloquist. Syran u. Syro, Zauber-Parodisten. Geschw. Biancho, Humorist. Ge- sangs-Duettsisten. Das Rongge-Cigari. Heinrich Kalnberg u. f. w. Anfang präzis 7 1/2 Uhr. Die Direktion.

Bolossy Kiralfy's „Orient“ Olympia Riesentheater. Größtes Schauspiel der Welt! Ca. 1000 Mitwirkende!

Reichshallen. Leipziger-Straße, am Dönhofsplatz. Täglich Norddeutsche Sänger

Heute, Donnerstag: Zum 125. Male: Die Nil-Parodie. Alle fünf Barrisons Eingezoogen oder: Reservistenfreuden. Hochdramatisches Ensemble. — Außerdem: Hoffmann als: „Dichter Nebel“ und Horst als: „Ballettense“. Anfang Wochentags 8 Uhr. Entree 30 Pf. — Reserv. Platz 50 Pf. Sonntags 7 Uhr. — Entree 50 Pf. Am 30. September: Letzte Vorstellung in den Reichshallen.

Feen-Palast Burgstrasse 22. Direktion: Wintler u. Fröbel. Sonnabend, den 5. September er.: Wieder - Eröffnung

der mit neuen Lichteffekten und groß- artigen neuen Decorationen versehenen Hofesräume. Gala - Festvorstellung. Sensationelles Riesen-Programm. Anfang 7 1/2 Uhr. — Sonntags 8 Uhr. Entree 30 Pf. Reservirter Platz extra.

W. Noack's Sommer-Theater. Brunnenstr. 16. Täglich: Konzert und Theater - Vorstellung. Men! Men! Banditenstreiche Operette in 1 Akt von Suppé. Sportmädel. Burleske mit Gesang und Tanz von Gerde. R. Wagner, Liedersänger. Ell Vernon, Köstlich-Soubrette. Geschw. Vanoni, Duettisten. Paulsen, Instrumental- Humorist. Bruno Brauns und Miss Lydie, Jongleure und Equilibristen.

Viktoria-Brauerei Garten resp. Saal. Lützowstrasse 111/112 (nahe Potsdamer Platz). Heute, sowie täglich (außer Sonnabends):

Stettiner Sänger (Moysel, Piatro, Britton, Steidl, Krone, Röhl und Schrader). Anfang präzis 8 Uhr. Entree 50 Pf. Vorverkauf 40 Pf. (siehe Plakate). Heute u. d. Soirée: Tanzkränzen. Zum Schluss: Unsere Feuerwehr. Ensemble von Moysel.

Apollo-Theater. Friedrichstr. 218. — Dir.: P. Glück.

Paola del Monte. Otto Reuter. 7 Troubadours u. f. w. u. f. w. u. f. w. Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Puhlmann's Vaudeville-Theater. Schönhauser Allee 148. Heute, Donnerstag, den 3. September: Benefiz für die Herren A. Uhlig und R. Dill. Großes Elite-Programm. Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf. Empfehle allen Freunden und Bekannten mein Weiß- Baisisch Bier und ev. Spießgeschaft. Reichhalt. Frühstück von 30 Pf., Mittag mit Bier 50 Pf. sowie Abendlich à la carte von 80 Pf. an. 2 Vereinszimmer mit Klavier für 20-50 Personen. 5532L. H. Stramm, Restaurat., Bitterstr. 123

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Vertrauensmänner-Versammlung der Drechsler
 am Sonntag, den 6. September, vorm. 9 Uhr,
 im kleinen Saale des Herrn Joël, Andreasstraße 21.
 Tages-Ordnung:
 Beschlusfassung über unsere Lohnbewegung. 78/11*
 Jede Werkstätte ist verpflichtet, in diese Versammlung einen Vertrauensmann zu entsenden.
Die Ortsverwaltung.

Drechsler.
 Sonntag, den 6. September, vormittags 10 Uhr,
 in Joël's Festsälen, Andreasstraße 21:
Grosse öffentl. Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 Beschlusfassung über unsere Lohnbewegung.
 78/9*
 Der Vertrauensmann.

Handlungsgehilfen und -Gehilfinnen.
 Freitag, den 4. September 1896, abends 8 1/2 Uhr,
 in Cohn's Festsälen, Benthstr. 20, 1 Tr.:
Öffentliche Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Neuwahl des Vertrauensmannes. 2. Wahl eines Mitgliedes zur Agitationskommission. 3. Wahl eines Mitgliedes zur Preßkommission. 4. Wahl eines Vertreters bei der Gewerkschaftskommission. 5. Verschiedenes.
 Um regen Besuch dieser Versammlung ersucht
 298/8 Der Clubrufer: W. Gänse, Böckstr. 52.

Arbeiter-Bildungsschule.
Vorstellungen im Schiller-Theater.
 (Wallner-Theater.) (Wallner-Theaterstrasse.)
 Zur Aufführung gelangen:
6. September, nachm. 3 Uhr:
Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand.
 Schauspiel in 5 Aufzügen von W. Goethe.
13. September, nachm. 3 Uhr:
Wilhelm Tell.
 Schauspiel in 5 Aufzügen von Fr. Schiller.
Preis des Platzes 60 Pf. Garderobe frei.
 Eine Verlosung der Plätze findet nicht statt, da die Plätze im I. Parquet und I. Rang-Balkon gleichwerthig sind.
 Kassen-Eröffnung 2 Uhr. Beginn der Vorstellung 8 Uhr.
 Einlasskarten zu diesen Vorstellungen sind bis **Sonntag früh** in folgenden Zahlstellen und Geschäften zu haben:
S.: Hans Baake, Buchhandlung, City-Passage; Gottfried Schulz, Admiralstr. 40a; W. Börner, Ritterstr. 15; **SÖ.:** Südost-Schule, Waldemarstrasse 14; **Stroitt,** Naumynstrasse 56; **Scholz,** Wrangelstrasse 32; **Tolkdorf,** Görlitzerstr. 57; **Schöning,** Köpenickerstr. 68; **O.:** Homuth, Wallner-Theaterstrasse 20; **Hoffmann,** Blumenstr. 14; **Wilke,** Andreasstr. 26; **Kohe,** Koppenstrasse 90; **NO.:** Reul, Barnimstr. 42; **C.:** Babel, Rosenthalerstr. 57; **N.:** Kleinert, Müllerstr. 7a; **Nord-Schule,** Müllerstr. 179a; **Drescher,** Veteranenstr. 28; **Gaadt,** Puthuserstr. 32; **NW.:** Löffler, Stephanstr. 29 (Eingang Salzwedelerstrasse); **W.:** Werner, Balowstr. 59; **SW.:** Grube, Mariendorferstr. 5; **Windhorst,** Junkerstr. 1; **Ochs,** Lindenstr. 59.
 Bei **Homuth,** Wallner-Theaterstrasse 20, sind Billets bis zum **Sonntag Nachm. 2 3/4 Uhr** zu haben. Wir bitten, sich zeitig mit Billets zu versehen.
 Der grosse Theatergarten ist den Besuchern der obigen Vorstellungen von **2 Uhr nachmittags** an geöffnet.
Der Vorstand der Arbeiter-Bildungsschule.
 9/5 I. A.: Heinrich Schulz, Kaiser Franz-Grenadier-Platz 7.

Der Reinertrag ist zu Gunsten des graphischen Kartells bestimmt.
Hasenhaide. NEUE WELT Hasenhaide.
 Sonntag, den 6. September 1896:
Graphisches Sommerfest
 unter Mitwirkung der Gesangsvereine aller graphischen Berufe:
 „Typographia, Gesangsverein Berliner Buchdrucker und Schriftglosser“, „Solidarität“, „Sonetador“, „Buchbinder-Männerchor“.
Festrede, gehalten vom Vorsitzenden des Verbandes der graphischen Arbeiter Deutschlands, Genossen Sillier.
Grosses Konzert unter Leitung des Dirigenten Herrn Gartmann.
Spezialitäten-Vorstellung. Niesen-Hand- u. Wasser-Feuerwerk. Kinder-Belustigungen.
 Anfang des Konzerts 4 Uhr. Entree 25 Pf.
 Von 2 Uhr ab: **Familien-Kaffeeskoden.** — In beiden Sälen: **TANZ.**

Mohr'sche Margarine
Marke FF
 aus der Fabrik von A. L. Mohr in Altona-Fahrenfeld (Jahresproduktion 32 Millionen Pfund) befiht nach einem Gutachten des Gerichtschemikers Herrn Dr. Bischoff in Berlin denselben Nährwert und Geschmack wie gute Naturbutter, und ist bei den jetzigen steigenden Butterpreisen als vollständiger und billiger Ersatz für seine Butter zu empfehlen, sowohl zum Ausstreichen auf Brot, als zu allen Küchenzwecken. 1142R
Überall käuflich!
 NB. Man verlange ausdrücklich: **Mohr'sche Margarine.**

Hackescher Markt 4 J. Brünn Am Stadtbahnhof
 (Ecke Neue Promenade) **Börse.**
 Nach beendeter Saison gelangen nunmehr zum
Ausverkauf:
Teppiche! Gardinen! Steppdecken!
Fertige Wäsche! Leinenwaaren!
 zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen. 5789L*

Ortskrankenkasse d. Korbmacher.
 Außerordentliche Generalversammlung am 10. September 1896, abends 8 1/2 Uhr, in den Oranienhallen, Oranienstr. 51.
 Tages-Ordnung: 1. Erziehung für einen Arbeitgeber. 2. Bestätigung des Rentanten. 3. Bericht über die Kassenverhältnisse. 4. Verschiedenes. 98/8
 NB. Meldungen für den Rentantenposten sind bis zum 6. d. M. an den Vorsitzenden B. Keller, Camphausenstraße, zu richten. (Kaution 500 M.)
 Der Vorstand.

Achtung! Bixdorf.
 Heute, Donnerstag, abends 8 Uhr, bei K u m e r, Berlinerstr. 55:
Große Volksversammlung.
 L.-D.: Vorlesung der Broschüre „Sedanfeier und Sozialdemokratie“. Um zahlreichen Besuch besonders der Genossinnen bittet
Die Vertrauensperson.

Achtung! Künstl. Zähne v. 3 M. an, Theilg.
 wöchentl. 1 M., wird abgeholt. Zahnziehen, Zahnreinigen, Nerventöden bei Bestellung umsonst.
Gudiel, Panthierplatz 2, Essasserstr. 12, Stetglitzerstr. 71, I.

Künstl. Zähne.
 F. Steffens, Rosenthalerstr. 61, 2 Tr. Teilzahlung pr. Woche 1 M.
 Kaninchen, belg. Riesen u. franzöf. Bidder verk. billig G. Maschewitz, Eberswalderstraße 5.

Sonnabend: Resterverkauf
 Beachtenswert für Schneider
 [5563L*]
Anzug- u. Jacketthoffe
Brenner & Cie.
 Alte Jakobstr. 57/59.
 Jedes Maaf zu Espropreisen.

Möbel, gebrauchte, laust Burow,
 Rosenthalerstr. 13.
Stimmbegabte Herren und Damen
 werden aufgenommen im Gesangsverein „Jugendlust“ (gem. Chor) jeden Donnerstag von 9-11 bei Adis, Straußbergerstr. 3. 1976

Möbel!
Gelegenheitskauf, Kleider-
spinden, Wäschespinden, Eische,
Erümeane, Spiegel, Wascht-
toiletten, Bettstellen u. Matratzen,
Panelsophen, Plüschgarnituren,
Salafsofha, Muschelsophen, sowie
ganze Einrichtungen alles sehr
billig 5838*
Landsbergerstr. 45 I.

Feldschlößchen
 142 Müllerstraße 142.
 Telefon: Amt Moabit 1213.
Sonntag, den 6. September cr.:
Grosses Konzert
 und
Brillant-Pracht-Feuerwerk.
 Anfang 4 Uhr. — Entree 20 Pf.
 Säle zu Festlichkeiten u. f. w.
Theodor Boltz, Oekonom.

Cösliner Hof,
 Cöslinerstr. 8.
Eröffnung: Oktober cr.
 Säle zu Versammlungen und Festlichkeiten. 2 verdeltig Regeldahnen. Gute Küche.

Arminhallen,
 Kommandanten-Strasse 20.
Säle zu Festlichkeiten und Versammlungen.
 8 Vereinszimmer. 5710R*
 O. Schmidt's Restaurant, Hochstr. 32a
 Saal f. Vereine und kleinere Gesellschaften
 H. Ritz's Restaurant, Simeonstrasse 28, gr. sep. Vereinszimmer frei.

Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW., Benth-Strasse 2.
 Soeben ist bei uns erschienen:
Gewerbe-Ordnung für das Deutsche Reich
 vom 21. Juni 1869
 in der Fassung des Reichs-Gesetzes vom 1. Juli 1883 und unter Berücksichtigung der durch die Gesetze vom 8. Dezember 1884, 23. April 1886, 6. Juli 1887, 1. Juni 1891 und 6. August 1896 eingeführten Änderungen.
 Mit erläuternden Anmerkungen, ausführlichem Sachregister und einem die Ausführungs-Bestimmungen enthaltenden Anhang.
Fünfte Auflage. Preis 2 Mark. 284/20
 Diese Neuherausgabe der Gewerbe-Ordnung wurde notwendig, weil durch die im Reichstag jüngst beschlossenen Abänderungsbestimmungen über die Konsumvereine, das Hausirgewerbe, die Detailreisenden u. die bisherigen Ausgaben der Gewerbe-Ordnung wertlos und unbrauchbar geworden sind. Die Preisänderung erklärt sich aus dem gegen die erste Auflage nahezu verdoppelten Inhalt von jetzt 27 Bogen. Diese neue Auflage ist vollständig umgearbeitet, alle bis jetzt erschienenen Verordnungen des Bundesrats über Arbeitzeit, Sonntagruhe, gesundheitschädliche Betriebe, Beschäftigung jugendlicher und weiblicher Arbeiter bis auf die jüngste Verordnung betr. die Arbeitzeit in Bäckereien und Konditoreien sind vollständig aufgenommen; ein einheitliches Sachregister (statt der früher für Text und Anhang getrennten zwei) erleichtert Uebersicht und Nachschlagen. Wir können diese neue Ausgabe bestens empfehlen.

Todes-Anzeige.
 Allen Verwandten, Kollegen und Genossen die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau und unsere Mutter, **Marie Grobe geb. Rose** nach langem Leiden uns durch den Tod entzogen ist. — Die Beerdigung findet am Sonntag, den 6. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle der Zionsgemeinde aus statt.
Gottlieb Grobe, Fuher, nebst Kindern.

Die Neuherausgabe, welche ich am 8. August im angeheilerten Zustand über Herrn Fröhlich erhalten habe, nehme ich hiermit zurück und erkläre denselben für einen Ehrenmann. **Wilhelm Albrecht, Landsberger Allee 181.**

Ehrenerkärung.
 Hiermit nehme ich die Beleidigung gegen Herrn Schubert wieder zurück.
205b Frau Paulow.

Zu kaufen gesucht
 zu guten Preisen: ältere sozialistische Bücher und Broschüren (von Weitling, Lassalle, Marx, Engels u. a.) sowie Zeitschriften (Neue Zeit, Nordstern, Volksstaat, Vorbote, Sozialdemokrat, Zukunft u. a.) Auch einzelne Hefte u. Nummern.
S. Calvary & Co., Berlin NW., Luisenstr. 31. 5551L*

Fruchtweine
 Johannisbeerwein, weiß und rot, Stachelbeerwein, Heidelbeerwein 1/2 l. (1/2 l. 75 Pf.) a Liter 1 Mark erstl.

pro Glas. 10 PENNIG. 1/2 Liter.
 Rohhalle der Berliner Groß-Debitanteure
 Berliner Gewerbe-Kassendirektion
 Elektr. Eisenbahn-Güterbahnhof, Rastbachstrasse 17.
Eugen Neumann & Co.
 Detail-Verkaufsstellen:
 Belle-Alliancepl. 6 a. H. Friedländer 51, Oranienstrasse 6, Benthstr. 23. **Verdam: Bäckstr. 7.**

Möbel-Verkauf
 des Möbelspeichers Rosenthaler Strasse 13.
 Wegen beschleunigter Vergrößerung meiner Räumlichkeiten verkaufe ich mein Warenlager zu noch nie dagewesenen Preisen. Zum Anzug und für Granitente ist somit die einzig reelle Gelegenheit gegeben, Ausstattungen, sowie einzelne Stücke zu kaufen und billig einzukaufen. Man lasse sich nicht durch unwahrscheinliche Anpreisungen blenden, sondern bestimme sich die Möbel, welche man kaufen will, genau und vergleiche dieselben mit meinen nur abgegebenen Möbeln und anerkannt billigsten Preisen. Verkauf ganze Einrichtungen, sowie einzelne Stücke ganz bedeutend billiger als jeder andere Möbelspeicher. Auch größtes Lager gebrauchter und vertiehn gewesener Möbel zu wahrhaften Spottpreisen: Kleiderständer 15 Mark, Ruchbaum-Kleiderständer 30, Waschtisch-Kleiderständer 26, Kommode 9, Sopha 16, Bettstelle mit Sprungfedermatratze und Kissen 18, Sessel 9, Stühle 2, Ruchbaumtrümmen mit Stuhl 60, Waschkamin 50, neue, hochfeine Plüschgarnitur 106 Mark, hochfeine Ruchbaum- und Mahagoni-Möbel, Spottbillig. Auch gebe ich Einrichtungen auf Theilzahlung. Kein Anzahlungsgeld. Eigene Transportwerkstätten, vier große Möbelspeicher. Gefaule Möbel können sofort auf meinen Lagerplätzen 2 Monate stehen bleiben und werden dann durch eigene Werkstätte sauber transportiert und aufgestellt, auch nach außerhalb.

Ein grosser Posten
Steppdecken
 echt Wollatlas (reine Wolle)
 Grösse 150 x 200, Stck. 7,50 M.
 ca. 1000 Stück schwere dunkelblau
Normal-Schlafdecken
 in reizenden Jacquard-Mustern,
 Grösse 150 x 200 cm. 4,50 M.
 per Stück
 Meine illustrierte Preisliste über hochfeine Stepp- und Schlafdecken gratis und franco.
Stoppdecken-Fabrik Emil Lefèvre,
 Berlin S., Oranienstr. 158.

Ruchbaum-Einrichtung, neu, bestellte Arbeit, sofort billig veräußert
 Admiralstr. 8, vorn 1 Tr. links.

Mittenwalderstr. 40,
 3 Stuben, Küche, Zubehör 1. Okt. 96 zu vermieten. 57412*

Mühlenstr. Nr. 8,
 nahe Oberbaum, sind vom 1. Oktober eine Wohnung von 2 Stuben u. Küche und eine Wohnung von 1 Stube und Küche billig zu vermieten. [5820L*
 Der Verwalter.

Schlafst. ohne Kaffee sof. in d. Nähe gef. Schiemann, Reanderstr. 18 IV.

Arbeitsmarkt.
 Klavier- u. Violonceller, bill. Joffenerstr. 41
Tischlergesellen a. Bäckersp., Vertikows, Kleiderständer u. Toiletten verk. Münnig, Bornimstr. 41.

Mantelarbeiten in a. bessere wotirtirte Kläder, 4 St. 4 M., verlangt (im Ganse) Rylstr. 3 I. Witow. 190b

Flotte Stepperin auf Atlasfutter (im Hause) verlangt. Rylstr. 3 I. Witow. 191b

Schlossergesellen auf Gelschränke verl. Schwedler, Weissensee, Königs-Schaufee 48a. 177b*

Bautischler
 finden bei gutem Verdienst dauernde Arbeit auf Mücke's Werke, Bindow i. d. Mark, Bahnhafion. Fahrpreis 2,20 M. hin und zurück.

Simsbacher,
 zirka 50 Mann, werden bei Veltener Jochtarif sofort verlangt und finden dauernde Beschäftigung auf Mücke's Werke, Bindow i. d. Mark, Bahnhafion. Fahrpreis hin u. zurück 2,20 M.
Kleidermacher auf Hand verlangt
Adolph Fehle, Sebastianstr. 83.

Kartonarbeiterinnen verl. Augrek,
 Alte Jakobstr. 8. 205b

Schilder-maler verlangt
 Matthes, Wilhelmstr. 180. 201b

Tischler a. Unterfäße v. Wienerstr. 43 I.

Geübter Maschinenfriseur
 für Gas- u. Glühlicht bei dauernder Beschäftigung gesucht. 199b
Albert Domburger, Heiligegeiststr. 49.

Federpelz
 Einlegerinnen verlangt 196b
Rawraht, Wallstr. 24.

Federboas-
 Binderinnen u. Einlegerinnen verlangt [196b]
Rawraht, Wallstr. 24.

Belegerin f. Goldleisten verl. [195b
Hugo Naucke & Co., Fichtestr. 3.

Maurer
 werden verlangt auf Neubau Prenzlauer Allee 43.

Lüchtige Geizer
 finden sofort dauernde Beschäftigung.
F. A. Schütz,
 Leipzig-Eutritzsch,
 Hofmöbelfabrik.

Zwei tücht. Maschinewärterinnen (Wäsche), 15-18 M., verlangt [209b*
Clarns, Faldenfeinstr. 7.

Mamsells a. Jachts in u. außer d. S. v. Fürstenerbergerstr. 51. Myntkewit.

Mamsells auf bess. Jachts verl. Preis 2,20, 2,30 M. Maschke, Müllerstr. 166. Wöckentl. rechnen. 194b

Arbeiter-Gesangsverein sucht Lehrer
 für Donnerstag. Angebote zu richten an **Hermann Heilig, Gr. Fichterfeld, Charlottenstraße 5.**

Einen tüchtigen Farbmacher auf bessere Arbeit verlangt J. Beer, Rixdorf, Prinz Handjerystr. 75.